This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DB85
B78
1860

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

43/101 D 48.

Die

Aufgaben Oesterreichs.

Zdenéaj

Leipzig

Verlag von Otto Wigand

1860.

II 207

Ausgeschnittene oder sonst gelesene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Iz knjižnice
narodne čitaonice križevačke.
Br. 11 — 104

Die

Aufgaben Oeſterreichs.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1860.

„Jetzt hole meine Kinder!“ sagte hierauf Baron Bruck. Die herbeieilenden Söhne fanden den verblutenden Vater ruhig, gleichmüthig und gefaßt. Abends war er eine Leiche.

Das Schriftstück war das kaiserliche Handbillet, welches den Minister in zeitweiligen Ruhestand versetzte; was aber die verbrannten Schriften enthielten, weiß Niemand, und vielleicht lange Zeit wird ein Geheimniß nicht gelichtet werden, wodurch einer der begabtesten Staatsmänner Oesterreichs, den noch wenige Stunden vorher das Vertrauen des Kaisers beehrte, zum Selbstmord veranlaßt wurde.

Anknüpfungspunkte waren mehrere vorhanden, um ihn in die Untersuchung wegen Unterschleife bei den Lieferungen für das Militär während des Feldzugs in Italien verflochten zu sehen. Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog

In der Frühe am 23. April ſchallte es heftig aus dem Schlafzimmer des Baron Bruck im Palaſte des Finanzminiſteriums in Wien. Ungewohnt eines ſolchen Rufes lief der Kammerdiener im Schlafcoſtüme herbei, und fand den Herrn bluttriefend im Bette.

„Sei ſtill, und verlier' den Kopf nicht," ſagte beiläufig Baron Bruck zum erſchreckten alten Diener; „hole mir zuerſt die zwei verſiegelten Packete aus meinem Bureau."

Der Kammerdiener holte ſie. Mit blutenden Händen riß Baron Bruck die Siegel ab, legte ein Schriftſtück daraus neben ſich, und übergab die andern dem Diener mit dem Befehl, ſie ſogleich zu verbrennen. Es geſchah!

„Jetzt hole meine Kinder!“ sagte hierauf Baron Bruck. Die herbeieilenden Söhne fanden den verblutenden Vater ruhig, gleichmüthig und gefaßt. Abends war er eine Leiche.

Das Schriftstück war das kaiserliche Handbillet, welches den Minister in zeitweiligen Ruhestand versetzte; was aber die verbrannten Schriften enthielten, weiß Niemand, und vielleicht lange Zeit wird ein Geheimniß nicht gelichtet werden, wodurch einer der begabtesten Staatsmänner Oesterreichs, den noch wenige Stunden vorher das Vertrauen des Kaisers beehrte, zum Selbstmord veranlaßt wurde.

Anknüpfungspunkte waren mehrere vorhanden, um ihn in die Untersuchung wegen Unterschleife bei den Lieferungen für das Militär während des Feldzugs in Italien verflochten zu sehen. Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog

Wilhelm und der Finanzminiſter Baron Bruck hatten die Anſchaffungen und Anweiſungen, welche der General Cynatten für das Aerar machte, zu vidiren und zu contraſigniren. Letzterer hat ſich bei begonnenem Proceß im Profoßenarreſt entleibt. Anlaß genug, um ehrenrührige und verdächtigende Gerüchte in Umlauf zu ſetzen, denen von authentiſcher Seite nicht widerſprochen wurde; im Gegentheil ließ das Benehmen der Beamtenwelt, beſonders die abſichtliche Abweſenheit ſämmtlicher Autoritäten beim Leichenbegängniſſe, den Verdacht eines Verbrechens als begründet erſcheinen. Die amtliche Zeitung erklärte den Verſtorbenen, in der Mittheilung des Sectionsbefunds, als Zeugen und Mitbeſchuldigten im obſchwebenden Proceſſe, indem ſie ſpäter den Druckfehler berichtigte: er ſollte mit andern Zeugen und mit Beſchuldigten vernommen werden!

Der Makel, an Unterſchleifen oder Beſtechungen theilgenommen zu haben, kann erſt durch die gerichtlichen Verhandlungen von dem Namen genommen werden; aber der Ruf des Staatsmannes bleibt davon unberührt. Grade jetzt dürfte es angemeſſen ſein, einen Blick in dieſen, von Plänen für die Neugeſtaltung Oeſterreichs erfüllten Kopf eines der eifrigſten Patrioten und erleuchtetſten Mitglieder der kaiſerlichen Regierung zu werfen. Man ſoll die Anſichten, die Beſtrebungen und die Ziele dieſes Staatsmannes kennen lernen, den nur der Zufall vom Kaufmannscomptoir weg auf das Parquet der hohen Politik berief; den Bürgerlichen, welcher ſich in perſönlichen Unterhandlungen mit Königen, mit Victor Emanuel, Friedrich Wilhelm und Abdul Medjid, das Zutrauen und Wohlwollen dieſer Fürſten erwarb. Die Gedanken eines ſolchen Mannes

zur Zeit der tiefſten Bedrängniſſe des Staates ſind wohl von einigem Belang.

Die Furie des Krieges bedrohte nicht allein die italieniſche Provinz des Reiches, ſondern auch die Inſeln an der dalmatiniſchen Küſte und, durch den Hafen Fiume's, das Ungarland. Zur Mißſtimmung über das herrſchende Syſtem und die Uebergriffe des Episcopats geſellte ſich die tiefſte Niedergeſchlagenheit wegen der verlornen Schlachten.

In dieſer Zeit entwarf der Freiherr von Bruck die Skizzen einer Denkſchrift, welche den einzuſchlagenden Gang der Regierung, ſowohl im Innern als nach Außen, zeichnen ſollte. Die außerordentlichen Ereigniſſe hatten die ganze Staatsmaſchine in Stocken gebracht; Begonnenes wurde nicht fortgeſetzt, Verfehltes blieb dennoch in Kraft, weil nichts Anderes an die Stelle geſetzt werden konnte, die Perſonen und

die Maßregeln pausirten unwillkürlich, denn überall fühlte man, das Bisherige sei abgelebt. Der Finanzminister, der täglich neue Mittel für die immensen Heeresbedürfnisse herbeischaffen mußte, hatte diese Zerrüttung aller Verhältnisse klarer vor Augen als alle Andern; jedoch ungebeugten Muthes und voll Zuversicht in die ungebrochene Kraft des Reiches dachte er daran, durch zweckmäßige Reformen das Vertrauen neu zu beleben.

Auf diese Weise entstanden die nachfolgenden Zeilen. Das Memoire hat der getreueste Diener zuerst dem Kaiser vorgelegt, und dann wurde es in der Hofdruckerei als Manuscript in wenigen Exemplaren gedruckt. Daß die kaiserliche Regierung die hier niedergelegten Ideen acceptirte und für spätere Anordnungen zur Richtschnur nahm, ist aus dem sogenannten August-Programm, womit, nach dem Ausschei-

den des Freiherrn von Bach aus dem Miniſterium, das neue Cabinet auftrat, zu erſehen. Geſetze und Verordnungen, welche ſeitdem erſchienen, und die Berufung des Reichsrathes ſind weitere Belege dafür.

Die Denkſchrift hat alſo nicht allein den Werth, die Anſichten und Zwecke des Verſtorbenen darzulegen, ſondern auch den höhern, einen Einblick in das befolgte Syſtem der kaiſerlichen Regierung und in die angebahnten Reformen zu geſtatten; das Verhältniß zu den andern Mächten, namentlich zu Deutſchland und zu Preußen, findet hier eine präciſe Auseinanderſetzung, ſo wie die materielle Entwicklung Mitteleuropas eine prägnante Geſtaltung.

Die Veröffentlichung dieſer, bisher nur den excluſivſten Kreiſen zugängigen Staatsſchrift bedarf wohl in dieſem Momente keiner Entſchuldigung. Es wird kein Intereſſe dadurch

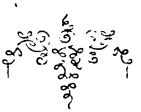
verletzt, den Manen des Verblichenen aber ein Denkmal als Staatskünstler, als Patrioten, als politischem Charakter gestellt, das die Gegenwart und die Zukunft der Welt ihrem Urtheile unterziehen mag. In diesen wenigen Druckseiten ist die Quintessenz eines stürmisch bewegten Lebens, das Resultat sorgenvoller Nächte um das Gedeihen Oesterreichs, die reife Frucht angestrengten Nachdenkens und rastloser Studien im Gebiete der Staatsökonomie, und die Ueberzeugung eines übereifrigen Patrioten, daß nur durchgreifende Reformen zum Heile führen, enthalten.

Die Oeffentlichkeit, deren Unentbehrlichkeit, Werth und Würde Baron Bruck zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen anerkannte, fälle ihr Gericht über den 62 Jahre alten, plötzlich des Ministeriums enthobenen und durch eigene Hand gestorbenen Staatsmann.

Im Mai 1860.

Die

Aufgaben Oesterreichs.



I.

Die allgemeine Lage.

Oesterreich hat wichtige Aufgaben zu erfüllen, im Innern und nach Außen. So groß diese Aufgaben, noch dringender ist ihre Lösung.

Am Ende eines kurzen aber unglücklichen Feldzuges, der eine herrliche Provinz und schwere Opfer an Gut und Blut gekostet hat, steht Oesterreich da mit gepreßtem Herzen, mit theilweise sehr kranken volkswirthschaftlichen Zuständen, mit erschütterten Finanzen. Italien, in voller Krisis, welche der Napoleonische Feldzug zum Ausbruch gerufen, wird wie vom Fieber gerüttelt. Längs den östlichen Grenzen bereiten sich Verwickelungen, deren Tragweite und Ausgang bei der Schwäche der türkischen Regierung nicht zu ermessen ist. In Deutschland hat der alte Bruderzwist wie ein unheilbares Geschwür die schlimmsten Leidenschaften entzündet.

Weit abirrend von aller traditionellen Politik, den widerstrebendsten Einflüssen preisgegeben, sucht England in furchtbaren Rüstungen sein geschwächtes Selbstvertrauen wieder zu gewinnen. Rußland, zugleich an inneren Fortschritten mächtig arbeitend und seinen eisernen Arm immer weiter über Asien ausstreckend, sammelt sich Europa gegenüber, um im gelegenen Moment seine alten Pläne an der Donau, am goldenen Horn, wie an der Ostsee wieder aufzunehmen und seinen Druck auf Europa zu verschärfen. Frankreich endlich, dessen Beherrscher nach Gutdünken die Stürme der Revolution zu seinem Bunde entfesseln kann; — Frankreich gleicht, so lange diese dämonische Kraft nicht unwirksam gemacht ist, einer schweren Wetterwolke am Himmel, die sich jeden Augenblick dahin oder dorthin zu entladen droht.

Bei solcher Lage muß Oesterreich erkennen, daß, will es den Ereignissen mit Muth und Vertrauen entgegenblicken, und von denselben sich nicht überraschen lassen, die Lösung der ihm gestellten Aufgaben höchst dringlich ist.

Worin aber die Aufgaben Oesterreichs wesentlich bestehen, das zu erörtern ist der Zweck dieser Denkschrift. So mannigfaltig sie nach Innen und nach Außen sind, stehen sie sämmtlich doch in unlösbarem Zusammenhange und schürzen sich in der deutschen Frage. Von diesem Punkte muß demnach unsere Betrachtung ausgehen.

Unstreitig befindet sich Deutschland seit den Pariser Friedensschlüssen in reger praktischer Entwickelung und sehr große Kräfte sind in den Bundesstaaten vorhanden. Diese Einzelnkräfte entbehren jedoch einer organischen Verbindung und einer gemeinsamen politischen Wirksamkeit. Nicht die Bundesverfassung, wie sie ist, noch die Verfassung der einzelnen Staaten, noch weniger der Geist der einzelnen Regierungen bewirken ein einheitliches Zusammengehen; wie Deutschland eben wieder zu seinem Schaden und zum Triumphe seiner Feinde erfahren mußte. Der Bund, einig bisher etwa nur in negativer Wirksamkeit, konnte zu einer einheitlichen Gestaltung für positives Eingreifen und Handeln — als ein Ganzes — nicht ge-

sätze. Nur ein Einheitsstaat, wie der französische und russische, widerstrebt sicherlich aufs äußerste der deutschen Natur und Geschichte. Thatsächlich steht Deutschland durchaus auf dem Boden der Conföderation. Selbst der deutsche König und römische Kaiser war in Wesenheit nur das Haupt eines großen Föderativstaates. Dieses föderalistische Gefüge, das durch den ganzen Verlauf der deutschen Geschichte seine natürliche Lebenskraft bewiesen, dürfte auch in dem weiteren Prozesse national-politischer Durchbildung sich niemals verwischen lassen.

Als oberstes Princip der deutschen Einigung erscheint uns daher der Föderalismus. Dieses Princip steht nicht nur im vollen Einklange mit den eigensten Interessen Oesterreichs, sondern bildet auch die einzige natürliche und historische Grundlage eines politischen Zusammenschlusses der italienischen Staaten. Allein auf der Basis des Föderalismus sind die neuen Bundesgestaltungen möglich, nur in einer Gemeinschaft auf dieser Grundlage kann Oesterreich zugleich seine inneren, seine deutschen und italienischen Aufgaben erfüllen.

II.

Der deutſche Beruf Oeſterreichs.

Wie ſteht im Beſonderen aber Oeſterreich zu der deutſchen Frage? Oeſterreich iſt vermöge ſeiner Traditionen der natürliche Träger der großdeutſchen Politik, die zwar kein unitariſches Staatsgebilde entſtehen, aber auch kein Glied des alten Reichskörpers fahren laſſen will. Doch erſt während des letzten Jahrzehent iſt Oeſterreich allmälig zum klaren Bewußtſein ſeines deutſchen Berufes gekommen. Für dieſe fortſchreitende Selbſterkenntniß zeugt namentlich die wichtige Thatſache, daß Oeſterreich ſeine eigene Zollreform zugleich mit dem Streben nach der deutſchen Zolleinigung verband und durchführte, daß es überhaupt ſeinen neuen Staatsbau im Zuſammenhange mit der Reorganiſation des deutſchen Bundes und Zollvereines auffaßte.

Je mehr Oesterreich, seinem geographischen Berufe treu, den atlantischen Handel auf der einen, den mittelländischen und den Donauhandel auf der anderen Seite zu fördern, und durch die Entwickelung seiner inneren Communicationsmittel zu heben sucht, dadurch die Zusammengehörigkeit der großen deutschen Verkehrsinteressen seinerseits zu entwickeln trachtet, desto klarer muß auch in den übrigen Bundesstaaten erkannt werden, daß eine im Widerspruch dazu sich geltend machende künstliche ökonomische Spaltung von Deutschland tief ins eigene Fleisch schneiden und unausbleiblich die empfindlichsten Nachtheile für alle seine Theile herbeiführen müßte; daß dagegen in der Vereinigung die natürliche wirthschaftliche Ergänzung und der unermeßliche Vortheil Aller liegt. Diese für die deutsche Einheit heilsame Erkenntniß, daß die merkantilen und industriellen Interessen der deutschen Staaten abhängig von einander sind, wird um so mächtiger und wirksamer erstarken, je rascher und vollständiger Oesterreich sein Eisenbahnsystem ausbaut und südöstlich erweitert, und eine je größere Ausdehnung es eben durch die

kräftige Entfaltung des Verkehres in dem ganzen großen Donaugebiete, deſſen Schwerpunkt unverkennbar in ihm ſelber liegt, auf die Nachbarländer ausübt.

Indem Oeſterreich auf dieſem Wege der alten Trennung der zuſammengehörigen Gebiete vorbauen und dahin wirken hilft, daß Deutſchland ökonomiſch und politiſch nicht in entgegengeſetzter Richtung gravitire, muß es, um dies dauernd zu bewirken, der ökonomiſchen Zuſammenfaſſung Deutſchlands nothwendig die bundesrechtliche Grundlage zu geben ſuchen. Es darf ſich keiner Täuſchung darüber hingeben, daß ſeparate deutſche Zollſtaaten mit eigener Entwickelung den Bund früher oder ſpäter aus den Angeln heben würden. Der gegenwärtige Zollverein muß entweder, treu ſeinem ausgeſprochenem Zwecke, ſich zum Bunde erweitern, oder muß den Bund ſprengen, mindeſtens thatſächlich auf die Seite ſchieben, oder er muß wieder auseinander fallen.

Bei allen Fragen der Bundesreform muß Oeſterreich alſo die handelspolitiſche Einigung

Deutſchlands auf bundesrechtlicher Baſis in die erſte Linie ſtellen. Eine wirkliche handelspolitiſche Geſtaltung Deutſchlands iſt eben weſentlich identiſch mit der Regeneration des Bundes. Erſt indem der Bund ſelber zum Mittelpunkt aller wirthſchaftlichen Geſtaltungen wird, gewinnt die Zolleinigung auf der bundesrechtlichen Baſis nach Außen wie nach Innen, auch einen politiſchen Charakter, und für Deutſchland beginnt damit eine neue Aera. Allerdings wird dieſes Ziel nur der Preis großer Anſtrengungen und harter Kämpfe ſein. Jenes partikulare dynaſtiſch-politiſche Intereſſe, welches ſich mit dem engeren Zollverein verbindend, gerade aus der Schwächung und Negation des Bundes für ſeine Sonderintereſſen Vortheil zu ziehen ſucht, wird einer, die Handelseinigung in ſich ſchließenden Reorganiſation des Bundes am entſchiedenſten widerſtreben. Jedenfalls iſt es aber der Beruf Oeſterreichs, ſeine ganze Thatkraft für jedes großdeutſche Ziel einzuſetzen, und zwar um ſeiner ſelbſt, wie um Deutſchlands willen.

Was vor 1848 nur Wenige ſahen, wünſchten

und erſtrebten, iſt heute durch die veränderte Lage Oeſterreichs Vielen deutlich geworden. Vor der Entwickelung der neuen Verkehrsmittel, vor dem Influßgerathen aller ſeiner ſocialen und politiſchen Stoffe, wie die Bewegungsepoche von 1848—1849 es mit ſich brachte; — kurz vor Oeſterreichs Neugeſtaltung war auch ein handelspolitiſches Organiſiren von Bundeswegen mit der damaligen Stellung des Kaiſerſtaates unverträglich. Jetzt aber beſtehen innere, zwingende Gründe, wenn Neu-Oeſterreich den Anſchluß an Deutſchland zu vollziehen trachtet. Ueber dem Streben nach dieſem Hauptziele dürfen indeß einzelne Bundesreformen nicht vernachläſſigt werden.

Vor Allem hat ſich die deutſche Heeres- und Kriegsverfaſſung, welche ſo glänzend geordnet ſchien, leider ſchon bei der erſten Probe nicht bewährt. Die gerühmte „Bundesinſpection“ ſcheint nur ausreichend für den ewigen Frieden. Eine gegenſeitige Garantie des Länderbeſitzes, Garantien raſcher Schlagfertigkeit und militäriſcher Action nach Außen müſſen gefunden werden.

Am schlimmsten steht es mit der deutschen Wehrhaftigkeit zur See. Die Revision der Bundeskriegsverfassung sollte mit der Schöpfung einer deutsch-österreichischen Kriegsmarine zunächst durch die Seestaaten sogleich verknüpft werden. Es handelt sich um eine Eintheilung der Bundescontingente, durch welche die deutschen Seestaaten auf die Entwickelung der Marine hingewiesen würden, um eine gemeinsame deutsche Flagge, um die Vorsorge für die Sicherheit der Küsten, Häfen und Schiffe.

Ferner wird der Mangel jeder Ausbildung der Bundesjustiz allgemein gefühlt und bedauert. Statt der schwerfälligen, unliebsamen Form von Austrägalgerichten wäre ein Bundesgerichtshof von hoher Bedeutung für das öffentliche deutsche Recht und das Rechtsbewußtsein der Nation. Bekanntlich hat das Haupt der katholischen Fraction am preußischen Landtage den Antrag auf Errichtung eines Bundesgerichtes gestellt. Für dieses neue Band der Einigung, für die deutsche Rechtsentwickelung die Initia-

tive zu ergreifen, wäre gleichfalls der schöne Beruf des Kaiserstaates.

Spielraum für bundesrechtliche Entscheidungen bieten auch das deutsche Wechsel- und Handelsrecht, die deutschen Vereinbarungen auf dem Verkehrsgebiete, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesen dar. Die in der Bundesverfassung vorgesehenen technischen Commissionen für die verschiedenen Seiten des Nationallebens und für populäre schöpferische Maßregeln sind noch immer nicht versammelt.

Ueberhaupt läßt das Bundesrecht auch so, wie es in der Bundesacte und der Wiener Schlußacte niedergelegt worden, noch in mancher Richtung eine wirksame vereinende Entwickelung zu, und solche wäre zumal da zu betonen, wo Versprechungen noch gar nicht, oder nur unvollständig erfüllt worden sind.

Es muß entschieden mit dem selbstmörderischen Grundsatze gebrochen werden, nichts Großes und Tüchtiges durch den Bund zu Stande kommen zu lassen.

III.

Der österreichische Standpunkt.

Naturgemäß indessen bestimmt jeder Staat seine Wege und Ziele zunächst nach seinem eigenen Vortheil, und wie sehr seine praktische Politik durch allgemeine und besondere Verhältnisse beeinflußt wird, sie kann sich doch wesentlich nur auf seine klar erkannten eigenen Zwecke, nicht auf die Interessen anderer Staaten oder auf dunkle Sympathien und Möglichkeiten stützen.

Der Standpunkt Oesterreichs aber ist nothwendig vor Allem der gesammtstaatliche, mit welchem das Interesse der Dynastie vollkommen übereinstimmt und auch der österreichische Patriotismus entschieden zusammenfällt. Um daher die größeren innern und äußern Fragen vom österreichischen Standpunkte zu

beurtheilen, giebt es nur einen richtigen Maaßſtab: das Intereſſe des Geſammtſtaates und der allgemeine Culturfortſchritt. Vermöge der ganzen geſchichtlichen Entwickelung deckt ſich der deutſche Standpunkt in Oeſterreich vollkommen und in jeder Richtung ſowohl mit dem geſammtſtaatlichen, als mit dem Culturintereſſe. Dieſe Uebereinſtimmung iſt ſo vollſtändig, daß jede Stärkung des deutſchen Elementes und der deutſchen Bildung in Oeſterreich einer Stärkung des Staates überhaupt gleichkommt. Von deutſcher Geſittung getragen, iſt das Donaureich ſeiner Geſchichte, Lage, Stellung nach weſentlich ein deutſcher Staat. In Deutſchland liegt ſein Schwerpunkt. Die klare Einſicht in die Grundbedingungen ſeiner Exiſtenz muß Oeſterreich unter allen Umſtänden die innigſte Vereinigung mit Deutſchland ſuchen und feſthalten, dagegen ſeine größte Lebensgefahr in jeder Loslöſung davon erkennen laſſen, die ſeine Lebensquellen abgraben würde.

Das Jahr 1848 und nicht minder das Jahr 1859 ſtehen als ernſte Mahnungen da, wohin Oeſterreich die Iſolirung vom übrigen Deutſchland führen

muß. Der Kaiſerſtaat, ſchließlich aus den Revolutionskriegen wohlgerundet hervorgegangen, glaubte ſich auf ſich ſelbſt zurückziehen zu können, und nachdem er ſich wirklich Deutſchland entfremdet und das eigene deutſche Element geiſtig und materiell geſchwächt und verkümmert hatte, ſchlugen die Wogen der ſeparatiſtiſchen Elemente und der Auflöſung von allen Seiten über ihn her, und er gerieth an den Rand des Abgrundes. Und nichts gab im Jahre 1859 den Gegnern Oeſterreichs mehr Waffen in die Hand, als der unglückſelige Umſtand, daß Oeſterreich zu lange zögerte, den Forderungen der öffentlichen Meinung gerecht zu werden. Die Pflege und Fortbildung des deutſchen Zuſammenhanges iſt der Kern der neuöſterreichiſchen Politik, unendlich wichtiger, als alle anderen Fragen, auf welche von manchen Seiten vielleicht mehr Gewicht gelegt wird, wie z. B. das Spiel mit der politiſchen Centraliſation und der adminiſtrativen Decentraliſation. Auf dieſen Gebieten ſind mannigfache Modificationen denkbar; die Einigung mit Deutſchland aber muß der unabänderliche Gedanke der öſterreichiſchen Politik werden.

Auch von anderen Gesichtspunkten ausgehend gelangt man zu demselben Ergebniß. Die Regierung eines großen Reiches, welches in seinen Grenzen verschiedene Stämme und Religionen, verschiedene Sprachen und Formen des Volksdaseins umfaßt, muß nothwendig das Problem verfolgen, diese ungleichartigen Stoffe in Einklang unter sich und mit dem Gesammtstaat zu bringen und zu erhalten. Die äußerliche straffe Gleichförmigkeit der politischen Verwaltung und die Allbereitschaft der Militärgewalt reicht dazu auf die Dauer nicht aus. Das Problem ist gründlich nur zu lösen, entweder durch Vermischung der verschiedenen Volksbestandtheile zu einer neuen homogenen Nationalität, oder dadurch, daß der durch Bildung und Kraft überlegene historisch berufene Volksstamm sein Gepräge dem Ganzen aufdrückt.

Fehlt für den ersten Weg in Oesterreich jede natürliche Vorbedingung, bleibt nur der andere Weg übrig, so kann — von Italien zuvörderst abgesehen — nur das deutsche Element berufen sein, in Zusammenhange mit dem großen Mutterlande jenen

gesammtstaatlichen Prozeß glücklich durchzuführen. Ist dies richtig, dann folgt daraus, auch mit Nothwendigkeit, daß Oesterreich die Lösung seiner wesentlichen Aufgabe ganz in demselben Maaß erleichtert und beschleunigt, als es seine deutsche Bildung kräftiget und seinen Zusammenhang mit Deutschland befestiget. Sich von der deutschen Cultur durch so viele Canäle, wie nur möglich, überfluthen und befruchten zu lassen, sein eigenes Leben immer inniger mit dem deutschen zu verknüpfen, und den Bund mit Deutschland immer fester zu schließen; — das ist das sicherste Mittel zur Erreichung des gesammtstaatlichen Zweckes, die unanfechtbare Maxime einer gesunden Politik.

Die innern Verhältnisse liegen, trotz der großen ethnographischen Mannigfaltigkeit, für jene Aufgabe auch nicht allzu ungünstig, wenn nur die rechten Mittel mit Entschiedenheit angewendet werden.

Compact, zusammen im Westen und Centrum des Staates, in breiter Anlehnung an das übrige Deutschland, durchzieht und verflechtet das deutsche Element die ganze Monarchie, bildet den Kern des

Mittelſtandes, der Städte in faſt allen Gebieten, der Induſtrie und der Intelligenz, und zieht aus dem reichen Quell einer mächtigen Nationalcultur, wie die deutſche, immer neue Nahrung.

Die übrigen Stämme — mit Ausnahme Italiens — können auf einen ſolchen nahen friſchen Lebensquell nicht zurückgreifen, vielmehr ſind ſie mit ihren höheren Bildungsbedürfniſſen eben ſelbſt nur wieder auf die deutſche Cultur hingewieſen. Und eben weil dieſe das weſentliche Bildungsferment auch für die anderen Stämme bildet, darum liegt die Ausbreitung und Stärkung der deutſchen Cultur auch in ihrem eigenen wohlverſtandenen Intereſſe. Für ſie Alle gibt es nur eine Quelle höherer Civiliſation, und es kömmt nur darauf an, dieſe Quelle ſo reichlich fließen, mit Beihilfe der andern Verkehrsmittel und der Schule für alle Glieder Oeſterreichs ſo zugänglich und ſo fruchtbar wie immer möglich zu machen.

Es wäre das ärgſte Mißverſtändniß, zu meinen, hiemit ſolle einer Mißachtung, Kränkung, Maßregelung der landſchaftlich nationellen Beſonder-

heiten, — dem ſogenannten Germaniſiren das Wort geredet werden. Im Gegentheil! Wir wünſchen allen Volksſtämmen in Oeſterreich die vollſte Entfaltung und Geltendmachung ihrer Kräfte, ein Ausbilden ihrer Eigenheiten in jeder Richtung und ſo gut ſie es vermögen, innerhalb der nothwendigen geſammtſtaatlichen Zwecke. Für das deutſche Weſen, im Vertrauen auf ſeine Wiſſenſchaft, Arbeits- und ſittliche Kraft wünſchen wir gar nichts, als einen unbeengten Spielraum, volle Freiheit der Bewegung im Intereſſe der verſchiedenen Stämme ſelbſt.

Ueberhaupt iſt das Germaniſiren an der Donau, wie an der Moldau und Weichſel oft ſehr engherzig aufgefaßt worden. Es iſt thöricht zu meinen, der deutſche Einfluß könne ſich nur in dem Maaße ausdehnen, als die einheimiſchen Idiome der deutſchen Sprache den Platz einräumen. Ungleich wichtiger iſt die Durchbildung der Bevölkerung in deutſchen Ideen und Anſchauungen, und hiezu kann gerade die Ausbildung der provinziellen Landesſprachen die geeignetſte Handhabe darbieten. Schon als

weſentliches Mittel der Volksbildung müſſen die Landesſprachen bebaut werden. Durch die Pflege ihres eigenen Idioms bringen die Volksſtämme der Donauwelt nur um ſo bälder und leichter in den deutſchen Ideenkreis ein, durchdringen ſich mit deutſchen Anſchauungen, und werden heimiſch in deutſcher Geſittung.

Welchen Einfluß hat blos das recipirte römiſche Recht auf die geſammte deutſche Rechtsentwickelung, auf unſer ganzes bürgerliches Leben ausgeübt! Nun, jene Volksſtämme erhalten Geſetze und Einrichtungen, Kunſt, Wiſſenſchaft und Literatur — alle das Leben veredelnden Güter in nächſter Hand aus Deutſchland, ſie ſind auf allen Gebieten des Verkehres und der Geſellſchaft, in Gemeinde und Staat auch unmittelbar mit lebendigem deutſchen Stoffe durchflochten — und man ſollte nicht vertrauensvoll dieſe Thatſachen durch ſich ſelbſt wirken laſſen?

Gewiß, nach dem Maaß, als Oeſterreich die Einigung mit Deutſchland vollzieht und von deutſchem Geiſt und Bildung ſich durchdringt,

werden ſowohl die ſeparatiſtiſchen Gelüſte hinſchwinden, als die fremden Hoffnungen erbleichen, die ſich darauf richten, durch nationale Sympathien der einen oder anderen Art in Oeſterreich im Trüben fiſchen zu können. Jeder Fortſchritt auf der Bahn wird die noch etwa ſchlummernden Velleitäten im Innern und von Außen hoffnungsloſer und verzagter machen, und der Wiederholung der traurigſten Erfahrungen vorbauen helfen.

Fällt nun der geſammtſtaatliche mit dem deutſchen Standpunkte zuſammen, iſt die Einigung mit Deutſchland eine Lebensbedingung, eine innere Nothwendigkeit des Kaiſerſtaates, ſo folgt daraus auch mit gleicher Beſtimmtheit eine doppelte Aufgabe: eine negative und eine poſitive.

Hat nämlich Oeſterreich einerſeits eine Geſtaltung des übrigen Deutſchlands, die ihm ſeine volle deutſche Verbindung unterbinden würde, hat es namentlich alſo einen Centralſtaat, der Deutſchland außer Oeſterreich umfaßte, mit aller Kraft abzuwehren; ſo hat es anderſeits auch die poſitive Verpflichtung, alle inneren Hinderniſſe für ſeine

Einigung mit Deutſchland und für eine befriedigende Conſtituirung des Bundes energiſch zu beſeitigen.

Wenn ein deutſcher Centralſtaat, mit Ausſchluß von Oeſterreich, der härteſte Schlag wäre, welcher den Kaiſerſtaat treffen könnte: ſo kann, wie kaum zu bezweifeln ſteht, einer ſolchen Geſtaltung auf die Dauer nur dadurch vorgebaut werden, daß Oeſterreich ſelbſt den Ausbau des Bundes auf entſprechender und die Nation befriedigender Grundlage mit Feſtigkeit unternimmt, ſich in ſeinem eigenen Innern ohne Zögerung dafür vorbereitet und ein poſitives Programm der Bundesreform aufſtellt.

Trotz des viertelhundertjährigen Beſtandes des Zollvereins hat dieſer Verband ſouverainer Staaten für den freien Verkehr im Zollbunde und zur gemeinſchaftlichen Erhebung der Zölle, das Weſen der ihn bildenden Bundesſtaaten unverſehrt gelaſſen. Auch alle neueren räumlich noch weitergreifenden deutſchen Vereinbarungen auf dem Felde des Verkehrlebens haben den Kern des deutſchen Staatenſyſtems viel weniger umgewandelt, als befeſtigt. Der entſchiedenſte Fortſchritt auf dieſem Wege

könnte den deutſchen Staatenbeſtand an ſich zwar nur kräftigen und zwar um ſo gewiſſer, je weniger die Vereinbarungen blos auf einzelne Staatengruppen ſich beſchränken, je mehr ſie den ganzen Bund umfaſſen. Hierin liegt aber eben der Angelpunkt. Denn alle jene Vereinbarungen, wenn ſie nicht die volle bundesrechtliche Grundlage gewinnen, müſſen entweder der ſchöpferiſch geſtaltenden Triebkräfte ermangeln, oder ſie müſſen in Sonderbünde ausarten, welche zuletzt die ganze Lage verändern und den deutſchen Bund in Frage ſtellen dürften.

Schon hat es — zum Theil ſogar von Seiten eines edlen, aber befangenen oder verzweifelnden Patriotismus — an dringenden Mahnungen und an beredten Aufforderungen an Preußen nicht gefehlt, derlei entſchiedene Schritte zur „inneren Ausbildung des Zollvereins“ zu thun und damit *mehr* als „moraliſche Eroberungen“ in Deutſchland zu machen. Die Gothaer Politik des Bundesſtaates iſt nicht auf *eine* Form beſchränkt. Was iſt Preußens Abſicht beim Ablaufe der Zollvereinsverträge im Jahre 1866? Läßt Preußens Widerſtand gegen

die österreichisch-deutsche Zolleinigung, trotz ihrer Vortheile für seine Industrie, — läßt die preußische Haltung während des italienischen Krieges nicht auf politische Rückgedanken argwöhnen?

Darum muß Oesterreich sowohl von seinem besonderen Standpunkte aus, um seine eigene Zukunft nicht zu gefährden, als auch im Interesse von ganz Deutschland das Ziel unablässig verfolgen: die deutsche Zoll- und Handelseinigung auf bundesrechtlicher Grundlage herzustellen und damit zugleich eine durchgreifende Bundesreform zu bewirken. Der wirthschaftliche Zusammenschluß aller deutschen Bundesstaaten ist der Boden, in welchem das geistige, nationale und conföderativ-einheitliche Leben aller deutschen Theile feste naturwüchsige Wurzeln treiben kann. Und wenn man bisher, nicht ohne Absicht, der deutschen Zolleinigung eine politische Tragweite abgesprochen hat, so ist jetzt die Zeit gekommen, diese vielmehr offen zu verkündigen und die handelspolitische Einigung als materielle Basis der Bundesreform deutlich auf die Fahne zu schreiben.

Oesterreich hat an einer solchen Gestaltung noch

ein um so höheres Interesse, als in dem engsten föderalistischen Zusammenschluß Deutschlands und seiner Interessen der mächtigste nachhaltige Damm gegen jene Gelüste liegt, welche an die Stelle des europäischen Völkerrechtes die doppelte traditionelle Politik setzen wollen, die dort auf das Protektorat über das befreite Italien und das noch zu befreiende Rheinland, hier auf Constantinopel und die Befreiung der slavischen Völker an der Donau und in der Türkei hinweiset. Nach beiden Seiten hin befindet sich Oesterreich in der schwierigsten, ja in fortwährend bedrohter Lage. Jedenfalls kann nur der innigste Zusammenschluß mit Deutschland Oesterreich dauernd befähigen, alle die von Außen und von Innen drohenden Gefahren und Verwickelungen nicht blos zu bestehen, sondern auch mit überlegener Kraft zu beherrschen.

Zumal an der untern Donau sind nicht so sehr Nationalitäts-, als wesentlich Culturfragen zu entscheiden und diese kann Oesterreich nur mit Hilfe vordringender deutscher Bildung in seinem höchsten gesammtstaatlichen Interesse zu lösen hoffen. Je

mehr ſeine eigenen Oſtprovinzen ſich mit deutſchem Leben ſättigen und in der Cultur fortſchreiten, deſto zuverſichtlicher kann es der Entwickelung der Dinge in den Nachbarländern zuſehen, eine deſto größere, freie und natürliche Anziehung wird es auf dieſelben ausüben. Das Geſetz der Schwere gilt in der geiſtig ſittlichen, wie in der phyſiſchen Welt, und wie der größere Körper die kleinen, ſo zieht die höhere Bildung die mindere zu ſich.

Namentlich gegenüber Rußland kann Oeſterreich ſich im Oſten nur dadurch den Sieg ſichern, daß es einen überwiegenden Schwerpunkt lebens- und kraftvoller Entwickelung in ſich ſelber trägt und ſich zum Centrum aller Fragen höherer Geſittung für das weite Donaugebiet macht. Die freie intenſive Bewegung der deutſchen Cultur, ihr entſchiedenes Vordringen in jene weiten öſtlichen Lebenskreiſe, die umwandelnden, regenerirenden Wirkungen der deutſchen Arbeits- und Geiſteskraft, der deutſchen Sitte und Geſittung — darin allein liegt die dauernde Löſung jener Fragen im Sinne der geſammtſtaatlichen Politik.

IV.

Die inneren Aufgaben.

Es ist eine überaus glückliche Fügung, daß eben in Folge der Identität des gesammtstaatlichen und deutschen Standpunktes die inneren Aufgaben Oesterreichs zugleich deutsche Aufgaben sind und selbst im deutschen Interesse gelöst werden müssen. Dies wird sofort einleuchten, wenn man sich klar macht, daß Oesterreich, um die Einigung mit Deutschland zu erlangen und festzuhalten, vor Allem sich selbst darauf vorbereiten muß, indem es im Ganzen und Großen die gleiche Culturhöhe erklimmt.

Nachdem Oesterreich, in richtiger Erkenntniß seines wahren Interesses, mit dem alten verderblichen System des Hemmens der Bildung, der geistigen und ökonomischen Isolirung gebrochen hat, darf es auf

halbem Wege nicht ſtehen bleiben. Mit der Emancipation des Bauernſtandes, der Beſeitigung der ungariſchen Zollſchranken, mit der Reform des Zolltarifs iſt es nicht genug. Allenthalben ſtehen der Entfaltung des Verkehres, der Arbeit und des Wohlſtandes, der Ausbreitung deutſcher Cultur, der geiſtigen, kirchlichen, ſocialen und politiſchen Entwickelung noch innere Hemmniſſe, ſtarre und ſchwerfällige Formen entgegen, welche zu allererſt beſeitigt werden müſſen, weil ſolches in der eigenen Hand liegt.

Obenan ſteht die volle loyale Erfüllung des 16. Artikels der deutſchen Bundesacte, welcher den Proteſtanten die Religionsfreiheit und die Gleichberechtigung mit den Katholiken ſichert. Alſo Ausmerzung aller Beſtimmungen in den Geſetzen und Verordnungen, welche hiermit im Widerſpruche ſtehen, und überhaupt die Gewiſſens- und Religionsfreiheit beſchränken. In allen deutſchen Staaten wohnen Proteſtanten unter Katholiken und während von den Bewohnern Oeſterreichs zwei Drittheile der römiſch-katholiſchen Confeſſion angehören, beſteht in den übrigen deutſchen Ländern das umgekehrte Verhältniß

und entfallen auf etwa 23 Millionen Proteſtanten nur 12 Millionen Katholiken. Außer Oeſterreich ſind letztere nur noch in zwei Bundesſtaaten in der Mehrheit: in Baiern und Baden.

Dagegen wohnen in Nord- und Mitteldeutſchland die Proteſtanten in dichten Maſſen beiſammen. Von den 31 regierenden Fürſtenhäuſern im übrigen Deutſchland bekennen ſich, außer Liechtenſtein, nur zwei Regenten, zur katholiſchen Kirche: die Könige von Baiern und von dem ganz proteſtantiſchen Sachſen. Auch liegen die ſtädtereichen, induſtriellen und wohlhabenden Bezirke vorwiegend in proteſtantiſchen Gegenden. Es hängt hiermit zuſammen, daß ſelbſt in den gemiſchten Ländern nicht blos Handel und Induſtrie, ſondern auch der Staatsdienſt, ſeine Mitglieder und Vertreter vorzugsweiſe aus den proteſtantiſchen Bevölkerungen zieht, und daß die wirkſamſten Elemente der nationalen Bildung, Wiſſenſchaft, Literatur, Preſſe, Unterricht, vorwiegend von proteſtantiſchen Deutſchen vertreten werden. Eine fortdauernde Zurückſetzung der Proteſtanten würde gegenwärtig in Oeſterreich doppelt in der öffentlichen

Meinung ſchaden, würde nicht blos den Zufluß deutſcher Kräfte weſentlich beſchränken, und im eigenen Lande die Unzufriedenheit ſchüren, ſondern auch Oeſterreichs Einfluß in Deutſchland auf das nachdrücklichſte ſchwächen. Je feindſeliger, gewaltthätiger und ſchonungsloſer ſich frühere öſterreichiſche Regierungen gegen den Proteſtantismus erwieſen, deſto entſchiedener hat die heutige Regierung die volle Glaubensfreiheit zu reſpectiren, um das tiefe Mißtrauen, welches in der geſammten proteſtantiſchen Kirche (auch in der engliſchen) gegen Oeſterreich waltet, gründlich zu beſeitigen und den deutſchen Nationalgeiſt aufrichtig mit ſich zu verſöhnen.

Erfahrungsmäßig können beide Bekenntniſſe recht wohl in voller Freiheit nebeneinander beſtehen. Gerade der Wetteifer, die gegenſeitige Anregung und Controle hilft jede Kirche wirkſam vor der innern Auflöſung ſichern, vor der Vergiftung der innern Triebe, ganz ſo, wie dies auf dem ſtaatlichen Gebiete der Fall iſt. Wie lehrreich ſind die unzweifelhaften Thatſachen, daß eben in den gemiſchten Gegenden das Leben der katholiſchen Kirche durchweg reger, die

Bildung ihrer Organe höher ist, als in den rein katholischen Ländern.

Die Glaubensfreiheit, so mühsam errungen, betrachtet der Deutsche als eines seiner höchsten Güter, das er auch in Oesterreich gesichert wissen will, um seine Sympathien hieher zu wenden. Alle einigenden Bemühungen auf anderen Gebieten werden die wachsende Entfremdung der Gemüther nicht aufhalten können, wenn die Ueberzeugung um sich greift, daß Schulen, Erziehung, Literatur in Oesterreich Gefahr laufen, von dem bisherigen System der Staatspolizei nur an das schlimmere der Kirchenpolizei überantwortet zu werden. Es muß der Grundsatz zur Geltung kommen, daß eine Unterscheidung, — keineswegs eine Trennung — zwischen Staat und Kirche stattfinde, daß der Staat mit der römischen Kirche nicht schlechtweg sich identificire. Ein Gebot für die Monarchie sowohl gegenüber den eigenen Völkern und Deutschland, als gegenüber den Donauländern und christlichen Völkern in der Türkei.

Auch das letztere Moment ist von größter Wichtigkeit! Einseitig römisch-katholisch, tritt Oesterreich

in den ſchroffſten religiöſen Gegenſatz zu allen in der ungeheuren Mehrheit der griechiſchen Kirche zugewandten Volksſtämmen jener Länder, verzichtet vorhinein auf das wirkſamſte Princip der geiſtigen Affinität auf die wichtigſten zukunftreichen Gebiete und verleiht Rußland dort freiwillig das unbeſtrittenſte Uebergewicht. Es wäre ein verhängnißvoller Irrthum, wenn Oeſterreich wähnte, anders als im innigſten Bunde mit der Cultur und dem Princip der Religionsfreiheit Rußland dauernd von der Donau abhalten, ſiegreich an's Schwarze Meer vordringen oder einen mächtigen Einfluß auf die dortigen Völker gewinnen zu können. Dem unfreien Princip der griechiſch-ruſſiſchen Kirche muß Oeſterreich ein anderes mächtigeres, geiſtiges Princip entgegenſtellen; gegenüber der ruſſiſchen Cäſareopapie kann es kein anderes ſein, als das Princip der Unterſcheidung zwiſchen Staat und Kirche, das heißt: der Freiheit der Kirchen. Die Völker griechiſchen Bekenntniſſes werden um ſo weniger lüſtern nach der ruſſiſchen Doppelherrſchaft ſein, je mehr ſie die Ueberzeugung gewinnen, daß ſie ſich unter dem ihre eigene Cultur fördernden

Einfluß öſterreichiſch-deutſcher Geſittung zugleich der vollen Freiheit und Autonomie ihrer Kirche erfreuen werden.

Die zweitwichtigſte innere Aufgabe bietet die Verfaſſungsfrage.

Auch auf dieſem Gebiete ſchlägt mehr und mehr das Gefühl durch, daß etwas Entſchiedenes geſchehen, ein Neubau begründet werden müſſe, um den Muth und das Vertrauen des Landes zu ſtärken, die Kräfte zu heben, und den Staatshaushalt dauernd ordnen zu können. Schwer wird es von den loyalſten Herzen empfunden, wenn das feindliche Ausland höhniſch auf das Schweigen der öffentlichen Meinung in Oeſterreich über die wichtigſten Fragen der Politik hinweiſet. Um ſo ſchmerzlicher, als das verfaſſungsmäßige Leben ſich im übrigen Deutſchland ebenſo geſetzmäßig als nachhaltig entwickelt.

Zugleich hat Oeſterreich ein eminentes Intereſſe daran, vorzubeugen, daß es nicht in einen principiell feindſeligen Gegenſatz zu dem Verfaſſungsleben der übrigen deutſchen Staaten gebracht werde. Es

erhöbe ſich dadurch eine neue Scheidewand, die, je länger ſie beſtände, deſto mehr entfremdend wirken würde. Eine gefährliche Handhabe, die zu rechter Zeit erfaßt, im Sinne des Gotha'ſchen Programms Wunder wirken könnte! Man täuſche ſich nicht: ſo lebhaft das deutſche Nationalgefühl ſich für Oeſterreich im italieniſchen Kriege ausgeſprochen — bei anderer Gelegenheit wird es ſich nicht minder ſtark und nachhaltig für politiſche Freiheit gegen Oeſterreich äußern, falls hier der Verfaſſungsgegenſatz beſtehen bleibt. Ein principielles Widerſtreben Oeſterreichs gegen verfaſſungsmäßige Entfaltung würde zu nichts führen, als zu neuer Iſolirung, zur geſammtſtaatlichen Erſchlaffung mit Belebung der ſeparatiſtiſchen Gelüſte, vielleicht — mit revolutionären Auswüchſen im Innern.

Doch nicht blos das Ob? — eine nicht minder wichtige und ſchwierige Frage iſt das Wie? der Verfaſſung.

Zunächſt iſt eine hochwichtige Thatſache zu conſtatiren. — Während in den altbevorrechteten Ständen einzelner Provinzen ſeparatiſtiſche Gelüſte Wurzel

geſchlagen, hat die geſammtſtaatliche Idee den meiſten, reichſten Boden zweifellos in dem ſtädtiſchen und ländlichen Mittelſtand. Ebenſo tragen auch jene excluſiven Kreiſe der näheren Verbindung Oeſterreichs mit Deutſchland die ſchwächſten Sympathien, wo nicht entſchiedene Abneigung entgegen, während allerwegen die Mittelſtände die wärmſten und aufrichtigſten Wünſche dafür hegen, weil ſie darin ſowohl die Kräftigung ihrer eigenen Intereſſen, als auch die nachhaltige Gewähr des innern Friedens und der Machtſtellung Oeſterreichs ganz richtig erkennen. Der Bürgerſtand, ſo ſehr wie ein anderer von Vaterlandsliebe und dynaſtiſchen Sympathien beſeelt, verdient um ſo mehr Rückſicht und Pflege, als er mehr und mehr auch den geiſtigen Stock des geſammtöſterreichiſchen Patriotismus bildet. In ihm keine Spur jenes Geiſtes der Ultras, der zuweilen noch in vornehmeren Geſellſchaftskreiſen rumort. Loyal und echt conſervativ, bekennt er ſich in allen ſocialen und politiſchen Fragen zu mäßigen Anſichten; er vor allen vereint den Geiſt der Beſonnenheit mit dem emſigſten Culturtrieb in ſich. Und ſicher,

ſein Patriotismus wird wachſen, je mehr er ſich kräftiget und conſolidirt.

Ebenſo iſt der ländliche Mittelſtand, der in den meiſten Provinzen erſt von der gutsherrlichen Regierung emancipirt, ſich jetzt eben zu fühlen beginnt, durchweg loyal, conſervativ, der Staatsregierung aufrichtig zugethan. In Deutſchland gilt der Bauernſtand längſt nicht blos als ausgiebigſte Steuerquelle, ſondern auch für das wehrhafteſte Glied der Nation und die feſteſte Stütze der Throne. Ueberhaupt iſt dieſer kräftige Schlag freier ſelbſtackernder Grundeigenthümer der größte ſocial-politiſche Vorzug der germaniſchen Länder, der gerechte Stolz, insbeſondere von Mitteleuropa.

Auch in Oeſterreichs deutſchen Landen ſind wohl die gleichen Verhältniſſe vorwiegend, jedoch bedürfen ſie hier und ganz beſonders in den übrigen Provinzen noch der Stärkung. Eine Kräftigung, die der Hauptſache nach nur aus der innigen Verbindung mit Deutſchland, aus dem Zuzuge nicht blos von deutſchen Landwirthen, ſondern auch von deutſcher Anſchauung, Geſittung und Selbſtverwal-

tung erwachsen kann. Wenn aber erst eine bäuerliche Agrarverfassung im deutschen Sinne bis an die äußersten Ostmarken des Reiches sich ausgebreitet und festgesetzt hat, dann steht hier eine stark bepanzerte, zähe, vom gesammtstaatlichen Geiste beseelte Macht unermüdlich auf der Wacht, und es ist dort mit separatistisch-fremdländischen Velleitäten für immer zu Ende.

Die Mittelstände sind überdies der Hauptträger der Urproduction, der Industrie, des Handels und der Schiffahrt, und was ihnen daher wahrhaft frommt, muß auch die gesammte Volkswirthschaft und damit die Steuerkraft fördern. Weit mehr als in einem andern gesellschaftlichen Stande verbinden sich in ihm jene gemeinsamen Zwecke der Wohlfahrt und Cultur, welche mit dem Gesammtstaate in eine Linie fallen, in allen Ständen des Reichs natürliche Brennpunkte haben und in ihrer Gesammtheit eine einigende, starke, sociale Bewegungskraft bilden, welche dem Separatismus innerhalb der Staatsgrenzen entschieden feindlich ist, während die principiellen Besonderheiten und altständischen Trennungen

in den Stimmungen und Intereſſen des verſchiedenen Landadels vorwiegend ihre Stütze finden.

Hieraus folgt der wichtige allgemeine Grundſatz: eine geſunde lebensfähige Conſtituirung des Reiches, wie ſie ſich im Einzelnen auch geſtalte, darf nicht auf die altſtändiſche Gliederung zurückgreifen, ſondern muß ſich mit aller Entſchiedenheit auf jene Elemente ſtützen, in welchen die geſammtſtaatlichen und allgemeinen Cultur-Intereſſen ihren Schwerpunkt finden, welche die Fülle und den Fortſchritt im wirthſchaftlichen und geiſtigen Leben auch wirklich tragen und durch welche die wahrhaften Bedürfniſſe, das Streben und überhaupt der geiſtige Inhalt der Zeit allein auch zur Erſcheinung und Geltung kommen können.

Nicht blos in den allgemeinen Lebensbedingungen des heutigen Rechtsſtaates, ſondern auch in den beſonderen Oeſterreichs liegt es tief begründet, daß bei ſeiner Verfaſſungsform das Hauptgewicht nicht auf die alten Geſellſchaftsſtände im engeren Sinne, die weſentlich nur noch eine ſociale Bedeutung behaupten können, ſondern immer auf die ſtarke Ver-

tretung der gesammtstaatlichen, der allgemeinen wirthschaftlichen und Cultur-Interessen der modernen Berufsstände, sowie der Gemeinden und Corporationen gelegt werden müsse.

Nur in einer solchen Gliederung wird das bindende, das einende Element auch stets das stärkere, vorwiegende sein, und zugleich kömmt von Haus aus der social-politische Schwerpunkt der Vertretung genauer in den Schwerpunkt der modernen Entwickelung überhaupt zu liegen, beide werden vom Beginn an congruenter und versprechen mithin eine weit längere Laufbahn mit einander zu durchlaufen, ohne heftig und feindlich auf einander zu stoßen, als wenn der Verfassung von Haus aus die Disharmonie der Rechte und Kräfte eingeimpft wird.

Die Grundlage bildet eine gesunde Städte- und Gemeinde-Ordnung mit Rücksicht auf die Stärkung der Mittelstände in Stadt und Land. Darauf folgt die ständische Gliederung der Kreise, sowohl zur Vertretung, als zur Verwaltung der gemeinsamen lokalen Angelegenheiten, wobei zwar dem großen

Grundbesitz eine einflußreiche, jedoch keine gesetzlich vorwiegende Stellung einzuräumen wäre.

Diese Gestaltungen betreffen wesentlich nur die Einführung der örtlichen Selbstverwaltung, ohne schon auf das Gebiet der großen Politik hinüber zu greifen. Ganz anders, wenn ein weiterer Schritt zu den Landesvertretungen geschieht.

Ständische Körper, welche die großen Provinzen umspannen, erhalten nothwendig einen politischen Schwerpunkt, wie enge Schranken man ihrer Berechtigung auch ziehen wollte. — Die Provinzialstände, um sich gedeihlich zu entwickeln und nicht zu aufreizenden innern Gegensätzen zu führen, erfordern daher, daß eine gesammtstaatliche Institution, die durch die Reform des Reichsrathes angebahnt und fortschreitend ausgebildet werden könnte, ein hinlängliches, in sich lebensfähiges Gegengewicht abgebe.

Die Geschichte lehrt nachdrücklich, daß jedes wahrhaftige ungezwungene Vertrauen der Regierung in die Völker sich früher oder später lohnt,

jedes Mißtrauen ſich rächt. Jenes um ſo mehr, ein je tieferes Gefühl für Recht und Sittlichkeit dem Volke inwohnt, wie bei dem deutſchen und öſterreichiſchen wahrlich der Fall iſt. Was man auch biete, weniger als loyale Erfüllung aller Verheißungen der deutſchen Bundesacte, kann man unmöglich gewähren, wenn man die politiſche Scheidewand, welche Oeſterreich vom übrigen Deutſchland trennt, wirklich hinwegräumen und das beiderſeitige Vertrauen dauernd befeſtigen will.

Auch auf dem Gebiete der Adminiſtration beſteht für Reformen ein weiter Spielraum und eine große Aufgabe, wobei die Annäherung an Deutſchland ebenfalls feſt im Auge zu behalten wäre. Es iſt leider wahr, eine ſo gewaltige Verwaltungsmaſchinerie, wie die des centraliſirten Staates ohne Läuterung durch volksmäßige Inſtitutionen, ohne die ſchärfſte und freieſte Controle der Preſſe, läuft Gefahr, ſich immer mehr zu compliciren, immer koſtſpieliger, pretiöſer, abſtoßender zu werden, ſtatt eines Mittels für allgemeine Zwecke ſich als Selbſtzweck zu geriren, ja ihre Hauptkraft in der Ueber-

windung ihrer eigenen inneren Friction zu verzehren, ohne Nutzen für die Gesammtheit.

Im Einzelnen heben wir namentlich die so dringend nöthige Beseitigung der Schranken hervor, welche die freie Bewegung der Kapitals- und Arbeitskräfte behindern, wie das verknöcherte Zunft- und Concessionswesen, das veraltete Wuchergesetz mit seiner festen Zinstaxe, das fesselnde Propinationswesen in mehreren Kronländern. In Oesterreich namentlich hat sich eine tiefgreifende Corruption an das Zunft- und Concessionswesen gelehnt und eingefressen. Die einfachsten Gewerbsgerechtsame und Fabriksbefugnisse, wie viel weniger die wichtigeren Concessionen werden nicht ohne erhebliche Opfer an Zeit und Geld erlangt, die auf dem langen Wege, welchen die Gesuche zu durchlaufen haben, kleben bleiben. Das schreckt namentlich Ausländer, die ihre Intelligenz, ihre Arbeits- und Kapitalskraft nach Oesterreich herüber tragen möchten, zum Nachtheile unserer gewerblichen Mitbewerbsfähigkeit und der Staatseinnahmen ab. Wie viel unnütze Schreiberei, wie viel Mühe und Arbeit

wird durch eine gründliche vereinfachende Reform der ganzen Gewerbsgesetzgebung den politischen Behörden, ja selbst den Gerichten erspart werden!

Schade, daß nicht schon mit der ersten wichtigen Reform des Zolltarifs (1851) die nationale Arbeit gekräftigt wurde. Der wohlthätige Stachel der auswärtigen Concurrenz würde um so günstiger gewirkt haben und mit um so geringeren Nachtheilen verknüpft gewesen sein, je mehr der liberale Geist der Gesetzgebung schon die inneren Hindernisse der Gewerbsthätigkeit beseitigt und die Zuflüsse von Arbeits- und Kapitalskräften aus dem übrigen Deutschland gefördert hätte. Je mehr aber in dieser Hinsicht gezögert worden und unterblieben ist, desto thatkräftiger wäre das Versäumte nachzuholen. Oesterreich muß volkswirthschaftlich rüsten, muß seine Mitbewerbskraft mit Macht emporheben, um die volle Freiheit der Concurrenz zunächst mit Deutschland nicht nur nothdürftig ertragen, sondern um daraus auch große Vortheile für seinen Reichthum, seine Bildung und Finanzkraft ziehen zu können. Dazu gehören in erster Linie die hier an-

gedeuteten Reformen ſeiner Gewerbsgeſetzgebung, in zweiter verſchiedene Reformen ſeiner Rechtspflege.

Dringend erſcheint insbeſondere eine gründlich vereinfachende Reviſion des ganzen civilrechtlichen Prozeſſes, womit der Anfang gemacht worden. Das Friedensgericht iſt ein Inſtitut, das ſich am Rhein ſegensreich bewährt hat. Der öſterreichiſche Credit hat ein weſentliches Intereſſe an einer guten Civilprozeß- und zweckmäßigen Concursordnung. Die ſchleppenden Prozeßformen nützen nur ſchlechten Schuldnern und öffnen dem in Oeſterreich grenzenloſen Mißbrauche der Advokaten mit ihren Expensnoten Thür und Thor. Schon haben Handelskammern des Zollvereines in ihren Jahresberichten lebhafte Klage über das ſchlechte Zahlen der öſterreichiſchen Schuldner und den mangelnden Schutz der öſterreichiſchen Geſetzgebung geführt und aus dieſem Grunde ſogar in Abrede geſtellt, daß ſich ein bedeutender gegenſeitiger Verkehr entwickeln könne. Gewiß ein Beweggrund mehr, den Abſchluß der Berathungen über das deutſche Handelsgeſetzbuch, welches ſich auch über Seerecht, Handelsgerichte und Con-

cursordnung erſtrecken ſoll, zu betreiben und zu beſchleunigen, um damit dem Credit und der Handelsthätigkeit die feſte Unterlage zu geben.

Ueberhaupt darf die kaiſerliche Regierung nicht aus dem Auge verlieren, daß durch eine größtmöglichſte Uebereinſtimmung des ganzen Civilrechtes, insbeſondere der Prozeßformen und der Gerichtsverfaſſung, in Deutſchland nicht blos das Gefühl der Zuſammengehörigkeit geſtärkt, ſondern auch die Handels- und Zolleinigung weſentlich erleichtert werden wird.

Noch eine für Oeſterreichs Entwickelung hochwichtige innere Aufgabe müſſen wir betonen: die Ausbreitung der neuen wirkſamen Verkehrsmittel. Kein Opfer wird ſich ſo reichlich, ſo nachhaltig lohnen, als die hiefür gebrachten. Insbeſondere vermehren die Eiſenbahnen die Production, die Naturkraft, die Vertheidigungsſtärke und Macht des Reiches, erleichtern die innere Verwaltung und Aufrechthaltung der Ordnung, bringen die verſchiedenen natürlichen Glieder der Monarchie in förderliche Verbindung miteinander, mit der See und den

Nachbarländern, befördern das Verwachſen der Stämme zu höherer Geſittung und zu einem innigeren Ganzen, und was früher ein Hinderniß der Einheit war, die Verſchiedenheit, wird jetzt eine Quelle des Verkehrs und der Wohlfahrt, ein Mittel zur Ergänzung der Kräfte und zur Erweiterung der Genüſſe. Die Donau wird durch die Dampfkraft erſt eine gewaltige Verkehrsſtraße, die Pußten, Thäler und Ebenen Ungarns werden durch ſie und die Eiſenbahnen erſt aufgeſchloſſen und zu jeder Jahreszeit zugänglich. Der Dampf hilft dort überall die ſonſt ſo ſchwierige Arbeitsfrage löſen, die einzelnen Volksſtämme allenthalben in das allgemeine Culturleben hereinziehen und eine civiliſatoriſche Miſſion vollführen.

Dieſem natürlichen, das ganze Weſen des Kaiſerſtaates umbildenden Fortgange darf man nicht rückſichtslos vorgreifen. Allein mit klarer ſcharfer Auffaſſung der Ziele, kann man den Prozeß erleichtern, indem man alle Hebel dafür in Bewegung bringt, und die inneren Hemmniſſe der Geſetzgebung fortſchafft. Durch energiſche Anſetzung dieſer Hebel,

cursordnung erſtrecken ſoll, zu betreiben und zu beſchleunigen, um damit dem Credit und der Handelsthätigkeit die feſte Unterlage zu geben.

Ueberhaupt darf die kaiſerliche Regierung nicht aus dem Auge verlieren, daß durch eine größtmöglichſte Uebereinſtimmung des ganzen Civilrechtes, insbeſondere der Prozeßformen und der Gerichtsverfaſſung, in Deutſchland nicht blos das Gefühl der Zuſammengehörigkeit geſtärkt, ſondern auch die Handels- und Zolleinigung weſentlich erleichtert werden wird.

Noch eine für Oeſterreichs Entwickelung hochwichtige innere Aufgabe müſſen wir betonen: die Ausbreitung der neuen wirkſamen Verkehrsmittel. Kein Opfer wird ſich ſo reichlich, ſo nachhaltig lohnen, als die hiefür gebrachten. Insbeſondere vermehren die Eiſenbahnen die Production, die Naturkraft, die Vertheidigungsſtärke und Macht des Reiches, erleichtern die innere Verwaltung und Aufrechthaltung der Ordnung, bringen die verſchiedenen natürlichen Glieder der Monarchie in förderliche Verbindung miteinander, mit der See und den

Nachbarländern, befördern das Verwachſen der Stämme zu höherer Geſittung und zu einem innigeren Ganzen, und was früher ein Hinderniß der Einheit war, die Verſchiedenheit, wird jetzt eine Quelle des Verkehrs und der Wohlfahrt, ein Mittel zur Ergänzung der Kräfte und zur Erweiterung der Genüſſe. Die Donau wird durch die Dampfkraft erſt eine gewaltige Verkehrsſtraße, die Pußten, Thäler und Ebenen Ungarns werden durch ſie und die Eiſenbahnen erſt aufgeſchloſſen und zu jeder Jahreszeit zugänglich. Der Dampf hilft dort überall die ſonſt ſo ſchwierige Arbeitsfrage löſen, die einzelnen Volksſtämme allenthalben in das allgemeine Culturleben hereinziehen und eine civiliſatoriſche Miſſion vollführen.

Dieſem natürlichen, das ganze Weſen des Kaiſerſtaates umbildenden Fortgange darf man nicht rückſichtslos vorgreifen. Allein mit klarer ſcharfer Auffaſſung der Ziele, kann man den Prozeß erleichtern, indem man alle Hebel dafür in Bewegung bringt, und die inneren Hemmniſſe der Geſetzgebung fortſchafft. Durch energiſche Anſetzung dieſer Hebel,

insbesondere der modernen Verkehrsmittel, werden also nicht nur die einzelnen Landesglieder Oesterreichs zu einem geographisch natürlichen und territorialberechtigten Ganzen fest zusammengefügt, sondern es schließen sich auch die darin seßhaften Nationalitäten zu einem homogenen, höhern Culturleben, welches im vollen ununterbrochenen Zusammenhange mit der deutschen Quelle die Entfaltung und die Macht Oesterreichs potenziren muß.

V.

Die deutſche Zolleinigung vom öſterreichiſchen Standpunkte.

Die Löſung der vorhinein angedeuteten innern Aufgaben ſchafft die derzeit noch beſtehenden materiellen und geiſtigen Scheidewände zwiſchen Oeſterreich und dem übrigen Deutſchland eine nach der andern weg, ſind alſo eben ſo viel Vorbereitungen zur deutſchen Einigung. Wie es auf dieſem Wege ſich ſelbſt ſeiner lebendigen Uebereinſtimmung mit dem deutſchen Geiſte immer mehr bewußt wird, und von innen heraus mit ſeiner ganzen Entwickelung ſich dem gemeinſamen großen Vaterlande zuwendet, wird auch das deutſche Volksbewußtſein mit ſteigender Liebe und Hingebung Oeſterreich umfaſſen und an deſſen Geſchicken, wie an den eigenen, feſthalten. Jedes

Mißtrauen wird dann verſchwinden, und was Oeſterreich für die wahre Entwickelung des Bundes vorſchlägt, darf günſtiger Aufnahme gewiß ſein.

Es erkläre ſeinen feſten Entſchluß, die deutſche Bundesacte endlich zur Wahrheit machen, und alle darin liegenden Keime im nationalen Geiſte mit treuer Pflege entwickeln zu wollen.

Es ergreife die Initiative für Errichtung eines Bundesgerichtes, um die traurigen Incompetenzerklärungen des Bundestages zu beſeitigen und den öffentlichen Rechtszuſtänden Deutſchlands einen geſetzlichen Abſchluß zu geben.

Es erkläre feſt und beſtimmt, daß es gelte: die Bundesverſammlung aus ihrer jetzigen unfruchtbaren Stellung zu einer freien, wirkſamen und geachteten zu erheben, indem ihr eine, wenn auch beſchränkte, doch ſichere Competenz mit eigenen Rechten und Pflichten anzuweiſen ſei.

Eine eigentliche Volksvertretung beim Bunde der Zukunft anheimſtellend, ſpreche Oeſterreich ſich um ſo beſtimmter dafür aus, daß die Zeit gekommen, die Einigung in Zoll und Handel, in allen Beziehungen

des wirthſchaftlichen Verkehrs für ganz Deutſchland herzuſtellen und die Handhabung derſelben durch ein gemeinſames Bundesorgan dauernd zu begründen.

Auf dem Boden ſolcher Entſchlüſſe und Beſchlüſſe wird, trotz allem Antagonismus, ein freudiges inneres Leben der deutſchen Staaten und ihres Bundes erwachſen. Die Gefühle, Gedanken und Intereſſen des Volkes werden ſich den gemeinſamen Zielen und fruchtbaren nationalen Schöpfungen theilnehmend zuwenden, der thätige Gemeinſinn, die gegen jede fremde Zumuthung die Kräfte einende Vaterlandsliebe wird ſchnell erſtarken, und die ſo traurigen Erſcheinungen, wie die jüngſt erlebten, werden nicht wiederkehren.

Um zunächſt unſer großes eigenes Intereſſe daran zu erkennen, braucht man nur auf die Hauptfactoren der Production und die Abſatzbedingungen bei uns hinzublicken.

So überaus reich Oeſterreich mit Naturfonds ausgeſtattet iſt, ſo fehlt es ihm doch für die rechte Ausbeutung derſelben, ſeiner Berg- und Waldſchätze, ſelbſt weiter fruchtbarer, aber verwahrloſter Boden-

ſtrecken, an den erforderlichen Mitteln, Kapitals- und Arbeitskräften, woran Deutſchland ſeinerſeits Ueberfluß hat. Bei freiem naturgemäßen Säfteumlauf müßte daher eine Ausgleichung dahin ſtattfinden, daß deutſche Arbeits- und Kapitalskräfte dieſe unbenutzten Naturfonds Oeſterreichs fruchtbar machten.

Die Natur gewährt Oeſterreich mannigfaltige Producte, welche die deutſchen Nachbarländer zum Theil nicht in ausreichender Menge und Güte, zum Theil gar nicht hervorbringen. So iſt das ganze langgeſtreckte Zollvereinsgebiet, ſoweit es Oeſterreich begrenzt, ſo gut wie nicht weinbauend und daſſelbe gilt von ganz Norddeutſchland. Der Abſatz aller dieſer Producte kann ſich bei freiem Austauſch in Deutſchland vervielfachen. Von den Erzeugniſſen des Gewerbsfleißes gilt Aehnliches.

Doch nicht blos eine wechſelſeitige Ausgleichung — es ſei der ökonomiſchen Kräfte, es ſei der Producte — auch eine weſentliche Ergänzung des wirthſchaftlichen Gebietes und der maritimen Stellung für das beiderſeitige thatkräftige Eingreifen in die Weltwirthſchaft bedingt die Handelseinigung. Die Natur

hat keinen Theil für ſich in maritimer Hinſicht beſonders günſtig bedacht. Im Süden Alpenketten, im Norden Binnenmeere mit Winters verſperrten Zugängen. Die mächtige Donau, welche Oeſterreich ſeiner ganzen Länge nach durchzieht, ergießt ſich durch fremdes Gebiet gleichfalls in ein Binnenmeer, das erſt der Wiederbelebung durch europäiſche Cultur harrt.

Indeß hat dieſes Meer unverkennbar eine große Beſtimmung. Ueber den Pontus geht der kürzeſte Weg von der Donau nach Konſtantinopel, nach Kleinaſien, nach der wichtigen Welt des Kaſpiſees, nach Perſien und Turan. Dort liegt offenbar der Schwerpunkt einer neuen aſiatiſch-europäiſchen Culturbewegung, zu welcher der Krimfeldzug ein Vorſpiel geliefert. Rußland, bereits ſich an den Pontus breit lagernd, glaubt dieſes Meer für ſich und ſeine Größe prädeſtinirt. Gelingt es ihm, ſeinen Einfluß mit Hilfe des rumäniſch-ſerbiſchen Geiſtes bis an den Balkan, ja bis an die Adria auszuſtrecken, ſo hat es an den Donaumündungen und am ganzen Pontus ſicheres Spiel.

Um ſeine große Lebensader ſich nicht unterbinden zu laſſen, darf Oeſterreich nicht blos abwehren, es muß entſchieden handelnd vorwärtsgehen. Es muß mit deutſchem Culturleben ſelbſt bis an den Pontus thatkräftig und befruchtend vordringen, begleitet und unterſtützt vom regen Aufſchwung des öſterreichiſch-deutſchen Handels.

Nur in der innigſten Verbindung mit Deutſchland wird es ihm möglich, ſeine äußere Aufgabe auch an der Adria zu erfüllen. Am Mittelmeerbuſen muß der deutſche Geiſt auch Oeſterreichs maritime Entwickelung durchdringen und beleben, um im größeren Maaßſtab, als bisher, den Ereigniſſen der Zukunft, die ſchon ihre Schatten vor ſich hingeworfen, gewachſen zu ſein. Man denke an den Suezkanal, um die hohe Bedeutung der Stellung Oeſterreichs an der Adria zu erkennen.

Doch wie wichtig die deutſche Kräftigung Oeſterreichs in öſtlicher und ſüdlicher Richtung, nicht minder thut ihm die natürliche wirthſchaftliche Ergänzung nach Nord und Weſt Noth. Denn die norddeutſche Abdachung repräſentirt für Oeſterreich ebenſo ſehr, wie

für das übrige Deutschland die wichtige transatlantische Seite seines Welthandels. Mit dem ganzen nordischen und transatlantischen Handel ist es auf den nördlich fließenden deutschen Strom, auf die norddeutschen Seestädte, Verkehrsmittel, Bezugs- und Absatzquellen hingewiesen.

Bei voller Zolleinigung kann es Roh- und Hilfsstoffe auf jenen Wegen billiger beziehen, seine Erzeugnisse wiederum billiger absetzen, zugleich mit der Concurrenz steigert sich die Verbrauchsfähigkeit. Ueberhaupt gewinnt Oesterreich dann erst alle natürlichen Vortheile seiner günstigen geographischen Lage, die sonst kaum ihres Gleichen hat, und die es nach ihrer ganzen Wichtigkeit bei den heutigen Zollschranken nicht auszubeuten vermag.

Denn Oesterreich bildet in Mitteleuropa die große Wasserscheide zwischen der atlantischen und der pontisch-mittelländischen Abdachung und deren beiderseitigen Flußsystemen, während zugleich der mächtigste Strom westöstlicher Richtung, der es in seiner ganzen Länge durchpulst, West-Europa, den Rhein und alle andern südnördlichen Ströme auf kürzestem Wege

mit dem Orient verbindet. Hier ſuchen alle Waſſerzüge und Schienenſtränge der einen Abdachung ihre Verbindung mit denen der anderen, hier kreuzen ſich alle die großen Verkehrslinien, welche ſich von den nördlichen und weſtlichen Meeren nach den ſüdlichen und nach der Levante oder umgekehrt hinziehen, und die außerdem in weiteſter Ausdehnung die inländiſchen Waſſer- und Eiſenſtraßen begleiten. Hier berühren ſich die verſchiedenartigſten Natur-, Völker- und Verkehrsgebiete, hier iſt der naturgemäße Tummelplatz für den belebenden Austauſch zahlloſer Producte und Waaren aus allen Klimaten und Regionen, nicht minder auch für den von Anſchauungen und Ideen, — hier muß eine ſtarke mächtige Bildung, welche ihrem Kerne nach nur eine deutſche ſein kann, bei freier Bewegung, die gewaltigſte natürliche Anziehung auf den Verkehr und den Zuſammenfluß von Gütern aller Länder und Zonen ausüben, um dann, nachdem die Heimat davon befruchtet worden iſt, die Ausgleichung und Vortheile derſelben zu bewirken.

Dieſe Andeutungen genügen, um die Wichtigkeit der deutſchen Handelseinigung für den einen Haupt-

factor der österreichischen Production darzuthun, welchen man die Natur nennt, und worunter man die natürlichen Verhältnisse, Anlagen und Kräfte eines Reiches versteht. Was aber die natürlichen Bedingungen der Production verbessert, kommt unmittelbar auch den beiden anderen Factoren unserer Wertherzeugung, der Arbeit und Intelligenz, dem Kapital und Credit zu gute: es erhöht ja die wirthschaftlichen Wirkungen derselben, bringt sie in günstigere Verhältnisse, erleichtert und steigert ihre Mitbewerbungskraft.

Doch verdient hierbei noch ein Gesichtspunkt besonders betont zu werden. Die wirthschaftliche Einigung mit Deutschland nämlich wird nicht nur deutsche Arbeits- und Kapitalskräfte mit Nothwendigkeit nach Oesterreich herüberziehen, — dies wäre noch der bei weitem geringere Gewinn für die Volkswirthschaft — sondern sie wird auch sittlich, umbildend, regenerirend, geistig belebend auf den bereits vorhandenen einheimischen Arbeits- und Kapitalsstock einwirken, und dieser freie naturgemäße Umwandlungsprozeß wird ihre weitaus wohlthätigste Wirkung sein.

Wie wichtig dieſer Geſichtspunkt iſt, zeigt ein ſcharfer unbeſtochener Blick auf die Wirthſchafts- und Bildungszuſtände der öſterreichiſchen Volksſtämme. Unter denſelben kann im Allgemeinen nur den Deutſchen, den Italienern und den Czechen in Böhmen und Mähren eine höher entwickelte Arbeitskraft und eine mehr oder minder wirthſchaftliche Verwendung dieſer ihrer Arbeits- und Kapitalskraft nachgerühmt werden. Die erfreulichen Ausnahmen bei den übrigen geben nur einen Begriff davon, was auch dieſe Stämme unter andern Verhältniſſen und vom herkömmlichen Schlendrian befreit, zu leiſten vermöchten. Keineswegs fehlt es ihnen an körperlichen und geiſtigen Anlagen, aber an dem rechten Trieb und Sporn zur Ausbildung derſelben, ſo wie an der Gelegenheit. Beinahe in ganz Ungarn, in Croatien und Slavonien, in Galizien und der Bukowina bildet der Mangel an ausreichender Arbeitskraft, an geſchulten Arbeitern und Intelligenzen, das Haupthinderniß aller Verbeſſerungen in der Urproduction, und namentlich die größte, nicht hoch genug anzuſchlagende Schwierigkeit aller neuen induſtriellen

Unternehmungen; — eine Schwierigkeit, an welcher nicht ſelten die beſten Abſichten und glänzendſten Ausſichten in jenen Ländern gänzlich ſcheitern.

Einige Stunden Arbeit im Tage, oder einige Tage Arbeit in der Woche reichen häufig hin, um den geringen Bedürfniſſen und Anſprüchen der Familie zu genügen; — die übrige Zeit wird in träger Dummheit oder im Wirthshaus vergeudet. Bedürfniſſe für edle Genüſſe und Ziele ſind nicht vorhanden, und dieſer Mangel muß auch den Eifer für Arbeit und Ausbildung abſtumpfen. Kurz, ein faules Beharren, ein ſozialer Marasmus mit allen ſeinen Folgen hat ganze Bevölkerungen ergriffen und das wirthſchaftliche Reſultat derſelben auf ein Minimum zurückgehalten.

Solchen Zuſtänden wird nun hauptſächlich eine aufrüttelnde, erfriſchende, freie Strömung des Verkehrs, welche die Schranken des Herkömmlichen durchbricht und neue Anſchauungen, neue Bedürfniſſe, neue Bildungselemente zuführt, die Stärkung und das vermehrte beſſere Beiſpiel des deutſchen Elements aufhelfen können.

Ueberall, wo Deutſche lebhafter ein und aus verkehren, ſich niederlaſſen, neue Erwerbszweige und Unternehmungen eröffnen, da wird ſich allmälig auch ein neuer Geiſt der Arbeitsluſt und der Sittigung, der Sinn auf Fortſchritt und Verbeſſerung in den übrigen Theilen der Bevölkerung zu regen beginnen, und deren wirthſchaftliche Arbeitskraft verdoppeln. Alſo nicht der unmittelbare Zuwachs an neuen Kräften iſt die Hauptſache, ſondern der mittelbare Zuwachs daran durch den ſittigenden, regenerirenden Einfluß derſelben auf die übrige in Trägheit bedürfnißlos hinlebende Bevölkerung. Auch iſt ein großes dauerndes Ergebniß nicht von der bloßen Einwanderung und einmaligen Niederlaſſung neuer Elemente zu erwarten, deren Wirkung über einen beſtimmten Kreis nicht hinaus reicht: ein ſolches iſt nur dann zu hoffen, wenn die neuen Bildungselemente in ununterbrochener organiſcher Verbindung mit ihren Quellen und ihrem Mutterſtock bleiben, wenn ſie aus dieſem fortwährend neue Nahrung ſaugen, wenn die umbildende Strömung des Verkehres ſich fort und fort erneuert, immer lebhafter pulſirt, immer weiter und

tiefer in alle Volksſchichten eindringende Kreiſe zieht. Mit anderen Worten: nur die wirkliche wirthſchaftliche Einigung, die volle freie Bewegung innerhalb des geſammten öſterreichiſch-deutſchen Ländergebietes in Niederlaſſung, Erwerb, Handel und Verkehr wird mit Sicherheit und am raſcheſten zum Ziel führen.

Die politiſche Wirkung hievon iſt gleichfalls nicht außer Acht zu laſſen. Wenn Oeſterreich mit Hülfe der wirthſchaftlichen Einigung von der deutſchen Cultur ſich überfluthen und ſättigen läßt, ſo muß daraus eine weſentliche Stärkung des Mittelſtandes und des geſammtſtaatlichen Princips, eine Schwächung hingegen der centrifugalen und ſeparatiſtiſchen Potenzen hervorgehen. Sind doch ſchon jetzt die Städte des Reichs, der Bürgerſtand, die höhere Bildung, die Verwaltung, das Heer, der lebendige Staatsgeiſt vorwiegend deutſch!

Kein Zweifel alſo, daß die freie Strömung deutſcher Cultur und der durch dieſelbe erſtarkende Mittelſtand aller Provinzen den feſteſten Kitt des

haltige Ersparnisse auf der andern Seite. Ausgiebige Ersparnisse werden wesentlich bedingt durch Reduction der Armee, und durch eine zweckentsprechende Organisation und Verwaltung des ganzen Heer- und Vertheidigungswesens. Für eine solche nachhaltige Verminderung des Militär-Budgets wird selbstredend der Spielraum ohne Gefährdung der Sicherheit um so größer, in je innigere Gemeinschaft Oesterreich mit Deutschland tritt, je mehr die Gemeinsamkeit der deutschen Interessen auch die Garantie für ein einheitliches deutsches Handeln verstärkt.

Anderseits wäre die Steigerung der Staatseinkünfte durch die wirthschaftliche Einigung nicht etwa blos nach dem Wachsen der Zolleinnahmen zu bemessen. In den Zöllen könnte selbst eine Reihe von Jahren hindurch ein Ausfall stattfinden, und dennoch die Gesammteinkünfte Oesterreichs bedeutend zunehmen. Wenn die wirthschaftliche Einigung mit Deutschland die inneren Zustände consolidirt, alle Factoren der Production stärkt, wenn sie die Naturfonds befruchtet und ergänzt, die Arbeits-

kräfte veredelt und vermehrfacht, die Kapitalskraft potenzirt, wenn ſie den Erwerbsſtand in Stadt und Land hebt und kräftiget, den Fleiß und die Bildung fördert und verallgemeint, dann muß ſie nothwendig auch den allgemeinen Wohlſtand vermehren und die Steuerkraft des Volkes erhöhen.

Man darf nicht vergeſſen, daß die Finanzkraft und der Credit eines Staates, ebenſo wie ſeine nachhaltige Wehrkraft nicht abſtract aus ſich oder an und für ſich beſtehen: ſie ſind vielmehr blos das Ergebniß ſeiner entwickelten Hilfsquellen, aller Verhältniſſe und Zuſtände. Schon dieſe Erwägung muß für eine deutſche Politik Oeſterreichs entſcheiden. In ihr liegen die ſtärkſten materiellen und moraliſchen Garantien des inneren Gedeihens und der äußeren Sicherheit und Machtentfaltung. Ein Verwachſen mit der deutſchen Cultur gibt den feſteſten Rückhalt in Deutſchland, und ein ſolcher Rückhalt muß nothwendig ſelbſt das Anſehen der kaiſerlichen Regierung bei der nicht deutſchen Bevölkerung, ſowie dem Auslande gegenüber heben.

Oeſterreichs praktiſche Staatskunſt muß alſo die

wirthſchaftliche Einigung mit Deutſchland vor Allem im eigenen Intereſſe anſtreben, nicht etwa aus dem Geſichtspunkte einer blos abwehrenden negativen Politik, aus Antagonismus gegen die andere deutſche Großmacht. Und hierin eben liegt die weſentliche Garantie, ſowohl für die Aufrichtigkeit als für die ausdauernde Conſequenz bei allen öſterreichiſchen Beſtrebungen in deutſcher Richtung.

Eine Verbindung, welche zu gegenſeitigem wahren Nutzen gereicht, ſteht auf einer feſteren und unerſchütterlicheren Grundlage, als ein blos auf Sympathien beruhender Bund. Welch' hohen Werth man dieſen Sympathien mit Recht beilege, — ſie gewinnen an Kraft und Halt, wenn ſie gemeinſame Zwecke und Intereſſen, die gleiche Geſittung und den Nationalgeiſt ſelbſt zur Baſis haben.

Allerdings ſtehen dem Einigungswerke noch mächtige Schwierigkeiten entgegen; doch keine ſo tief greifenden natürlichen Gegenſätze, daß eine umſichtige, thatkräftige Staatskunſt ſie nicht nach Innen und Außen überwinden könne.

Die Zolleinigung als ſolche ſtößt zunächſt auf

zwei wichtige finanzielle Hinderniſſe. Das erſte iſt die Schwierigkeit, dermal ſchon einen richtigen Modus zur Vertheilung der Zolleinkünfte aufzuſtellen, da thatſächlich auf den Kopf der Bevölkerung im öſterreichiſchen Zollverbande jetzt noch eine erheblich geringere Zolleinnahme entfällt, als wie im Zollverein. Was ſich auch für die Ausgleichung dieſer Verſchiedenheit durch anderweitige mit dem Zollverein verbundene Vortheile ſagen läßt, immerhin bleibt eine finanzielle Schwierigkeit beſtehen. Die deutſchen und italieniſchen Länder Oeſterreichs ſtehen zwar im Verbrauche fremder beſteuerter Artikel den meiſten übrigen Staaten nicht nach, wohl aber gilt dieſes von der öſtlichen Hälfte der Monarchie.

Das zweite finanzielle Hinderniß beſteht zur Zeit in der Verſchiedenheit der innern Verbrauchsabgaben und der Monopolsgegenſtände, namentlich des Tabakmonopols in Oeſterreich, deſſen Beſeitigung die Finanzlage des Staates noch nicht geſtattet.

Ueberhaupt knüpfen ſich hieran eine Menge

wichtiger Steuerfragen, welche nicht übers Knie gebrochen werden können, und die zur definitiven Lösung so wenig im Zollverein, als in Oesterreich schon reif scheinen. Alles kömmt bei ihnen nur darauf an, daß sie im gemeinsamen Einverständnisse einer möglichst übereinstimmenden allmählichen Lösung zugeführt werden.

Die Frage dringt sich nun auf: sind die genannten beiden Hindernisse nicht unbeschadet der Sache selbst, das heißt: der wirthschaftlichen Einigung auf bundesrechtlicher Grundlage vorerst zu umgehen?

Gewiß ja! Nur ist dann nicht zu vermeiden, daß vorläufig noch eine Binnenzolllinie zwischen dem österreichischen Verbande und dem Zollvereine bestehen bleibt und daß jeder Verband die Zölle von den fremden Artikeln, sowie die entsprechenden Ausgleichungsabgaben von den inländischen Artikeln des andern Zollverbandes für sich erhebt. Mit Ausnahme dieser Ausgleichungsabgaben bestände im Uebrigen für alle inländischen Güter beider Gebiete die volle Zoll- und Verkehrsfreiheit. Die

Fragen über den Theilungsmaßſtab und die Monopole bleiben dann vorerſt noch ganz unberührt.

Indem damit die finanziellen Hinderniſſe zunächſt umgangen worden wären, bliebe nur noch die große formale Schwierigkeit: das Verſtändniß über die Errichtung eines Bundesorgans herzuſtellen, welches auf den vereinbarten Grundlagen und nach beſtimmten Normen die wirthſchaftliche Einigung Deutſchlands weiter durchzuführen und zu handhaben hätte.

In der Gründung eines ſolchen Bundesorgans liegt der politiſche Schwerpunkt der ganzen Frage. Es liegt darin auch die einzig mögliche Löſung der Aufgabe: dem deutſchen Zollvereine eine andere entwickelungsfähigere Grundlage mit Rückſicht auf die wirklichen Machtverhältniſſe der Staaten und eine freiere Action nach Innen und nach Außen zu geben. Denn die meiſten deutſchen Staaten werden die hiemit verknüpften Opfer ſchließlich nur zu wirklichen Gunſten des Bundes und ſeiner Organiſation d. h. unter der Bedingung des Eintritts von Oeſterreich in die große Einigung bringen!

Vieles, insbesondere das abschreckende Beispiel Frankreichs seit 1848, hat dazu beigetragen, überhaupt die vormärzliche deutsche Gefühlsschwärmerei für centralpolitische Gestaltungsformen bedeutend abzukühlen und mit dem föderalistischen Principe zu versöhnen.

Ebenso hat die Vervollkommnung der Verkehrsmittel und die Erweiterung des internationalen Güterlebens die Ueberzeugung begründen helfen, daß das künftige Gemeinleben der Völker kein sprödes Nebeneinander, sondern ein gegenseitig aufgeschlossenes Ineinander der Nationalitäten sein werde, daß demzufolge die intensive Rangstellung eines Volkes in dieser künftigen Ordnung nicht so sehr von seiner einheitsstaatlichen Organisation, als von dem innern Reichthum seines Culturlebens bedingt sein werde.

Anderseits hat sich freilich das deutsche Einheitsbedürfniß stark und lebhaft genug und beim letzten unglücklichen Kriege Oesterreichs so schmerzschreiend geäußert, um jeden Verständigen die Nothwendigkeit erkennen zu lassen, daß demselben auf den

hiſtoriſchen Grundlagen genügt, und daß gegenüber dem ſpröden Particularismus die bundesrechtliche Entwickelung vertieft und ausgebildet werden muß. — Nicht der deutſche Einheitsſtaat, aber die föderative Einheit der großen ökonomiſchen und politiſchen Intereſſen Deutſchlands muß zur Wahrheit werden.

Oeſterreich erfüllte ſich langſam, aber ſtärker und ſtärker mit dieſem Gedanken. Bei verſchiedenen Gelegenheiten, insbeſondere auch in den offiziellen Denkſchriften über die deutſche Zoll- und Handelseinigung, in dem Zoll- und Handelsvertrage vom Februar 1853 verſuchte man den Grundſtein zum ökonomiſch-politiſchen Neubau Deutſchlands und zur Verſchmelzung der Intereſſen zu legen. Auch im Münzſyſtem, im Poſt-, Eiſenbahn- und Telegraphenweſen, im Wechſel- und Handelsrecht ſind Schritte im Sinne der föderaliſtiſch ſich vollziehenden Einigung geſchehen.

Allein dabei blieb es ruhen, ja leider! in der öffentlichen Meinung hat ſogar ein Rückſchritt ſtattgefunden. Die lange verzögerten, endlich im Beginn 1858 er-

öffneten Wiener Zollconferenzen brachten nur ein negatives Ergebniß. Statt großartiger Auffassung der gemeinsamen Ziele ein enges fiscalisches Abwiegen der gegentheiligen Einzelintereſſen und ein bloßes Zerrinnen der höheren allgemeinen Geſichtspunkte. Auf allen Seiten ein ſchwachherziges Mißtrauen und Rückgedanken. Vieles, was in Oeſterreich geſchah, und Manches, was auch nicht geſchah, verſtimmte Deutſchland. Die Gegner der Zolleinigung zögerten nicht, ſelbſt das Concordat und die confeſſionellen Zuſtände für ihre Abſichten auszubeuten. Die frühere Begeiſterung für die öſterreichiſch-deutſche Zolleinigung erkaltete, Gleichgiltigkeit trat an deren Stelle, zum Theil ſogar entſchiedener Widerwille. Kurz, nichts geſchah, um die anfänglich günſtige Stimmung in Deutſchland zu nähren, — Alles, um ſie zu erſticken!

Offenbar muß eine andere breitere und freiere Bahn eingeſchlagen werden. Vor allem muß Oeſterreich dem deutſchen Geiſt ſich aufrichtig verſöhnen und die öffentliche Stimmung Deutſchlands entſchieden gewinnen, wenn überhaupt von Erfolg die

Rede ſein ſoll. Die öffentliche Meinung und die moraliſchen Mächte ſind in jedem Kampfe die wichtigſten Bundesgenoſſen. Dann auch können die deutſchen Mittelſtaaten ihrem natürlichen Berufe zur Verſöhnung der Großſtaaten im Intereſſe einer conſervativen Löſung der deutſchen Frage mit allem Nachdruck nachkommen.

Einen andern mächtigen Bundesgenoſſen kann Oeſterreich ſich durch die Entſchiedenheit ſeiner Zollanträge ſichern, wenn es, auf die bisherigen Erfahrungen ſich ſtützend, jede Halbheit zurückweiſt. Es iſt kaum denkbar, daß, wenn die kaiſerliche Regierung mit beſtimmten Vorſchlägen für die gänzliche gegenſeitige Befreiung einestheils der Durchfuhr und der Rohproducte, anderntheils der Ganz- und Halbfabrikate hervortritt, ſie dabei nicht die ganze zollvereinsländiſche, insbeſondere auch die preußiſche Induſtrie auf ihrer Seite haben ſollte. Damit nicht genug, würden auch die Hanſaſtädte ihr eigenes Intereſſe zu gut verſtehen, um nicht Anträge zu unterſtützen, welche die Abſchaffung der deutſchen Durchfuhr- und Flußzölle kategoriſch heiſchen.

Volle Zollfreiheit im Verkehre der beiderſeitigen Erzeugniſſe hat indeß, außer dem Wegfall der gegenſeitigen Durchfuhrzölle, noch die thunlich größte Uebereinſtimmung der allgemeinen Zolltarife gegen das gemeinſame Ausland zur unerläßlichen Vorausſetzung. Wenn eine fremde, z. B. engliſche Waare, beim Eintritt in den Zollverein einen geringeren Zoll, als wie beim Eintritt in den öſterreichiſchen Verband zu entrichten hätte, oder wenn dieſer Zollſatz zwar der gleiche wäre, jene Waare jedoch bei der Durchfuhr durch Zollvereinsgebiet noch einen Tranſitzoll zu entrichten hätte: ſo würde die Verſuchung naheliegen, die nach Oeſterreich beſtimmte Waare wie zur Einfuhr in den Zollverein zu verzollen und ſodann zollfrei nach Oeſterreich überzuführen. Um alſo die Verkürzung der Zolleinnahmen des einen Gebiets zu Gunſten des andern möglichſt hintanzuhalten, ſo iſt vor Allem Tarifsgleichheit herzuſtellen. Da jedoch auch bei dieſer die Handelsconjunctur es oft noch vortheilhaft erſcheinen laſſen könnte, eine fremde Waare in einem andern Zollgebiete zu verzollen, als wo ſie ſchließlich verbraucht

wird, ſo möchte zur Vorbeugung dieſes Uebelſtandes gerathen ſcheinen, bei gewiſſen wichtigen Artikeln, welche namentlich einer ſtarken auswärtigen Concurrenz unterliegen, und für die Finanzen einige Bedeutung haben, die völlige Zollfreiheit beim Uebergang in das andere Gebiet vorerſt an Urſprungszeugniſſe zu knüpfen, wie dies jetzt bei inländiſchem Roheiſen der Fall iſt. Dieſe Forderung wäre jedoch nur ausnahmsweiſe in beſonders wichtigen Fällen und mit Rückſicht auf ſolche Induſtriezweige zu ſtellen, wo der inländiſche Urſprung ohne große Mühe conſtatirt werden kann. Immerhin würde auch dies noch eine erhebliche Erleichterung finden, wenn der frühere öſterreichiſche Vorſchlag auf Errichtung gemeinſamer Zollämter auf dem wechſelſeitigen Gebiete gleichzeitig zur Annahme gelangte.

Aus der Thatſache, daß die ermäßigten Zwiſchenzollſätze bisher der vereinsländiſchen Induſtrie mehr genützt haben, als der öſterreichiſchen, wird die aufgeklärte Staatsverwaltung kein Motiv gegen weitergehende wechſelſeitige Zollbefreiungen, ſondern nur die tiefere Ueberzeugung ſchöpfen, daß ſie ſobald als

möglich alle Grundbedingungen eines gesunden Aufschwunges der österreichischen Industrie herstellen und vor allem die wesentliche Ursache ihrer Inferiorität, nämlich die mangelhafte Ausbildung der Arbeiter und Unternehmer beseitigen muß. Gewerbfreiheit, Freizügigkeit, gute Volks- und Fachschulen, Entfaltung der Verkehrsmittel, des freien Kapital- und Creditverkehres, — das sind die allgemeinen Bedingungen gewerblichen Aufschwunges. Die Lösung dieser inneren Fragen wird dann aber auch um so dringender, als durch die erstarkende Ebenbürtigkeit der österreichischen Industrie die aus der Zollfreiheit mit Deutschland fließenden Vortheile vermehrt, die damit verknüpften finanziellen Opfer hingegen ermäßiget werden. Denn die Staatsverwaltung kann nicht übersehen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen sie mit jeder Ermäßigung der Zwischenzollsätze für Fabrikate ein Opfer bringt, das vorwiegend zu Gunsten der Zollvereinsindustrie ihre Zolleinnahmen berührt, indem die steigende Einfuhr von vereinsländischen Fabrikaten auch den Ertrag der Zölle für ausländische Waare fast im gleichen

Verhältniſſe ſchmälert. Wogegen freilich die völlige Befreiung der in den letzten Jahren ſtark und ſchnell zugenommenen Durchfuhr nach und von Oeſterreich durch den Zollverein lediglich der Mitbewerbsfähigkeit unſerer Induſtrie, ſowie die Aufhebung der Weinzölle vorzugsweiſe unſerem Weinbau zu Gute kommen würde.

Soll nun aber der Prozeß der wirthſchaftlichen Einigung von Deutſchland fortan in kräftigerem Tempo ſich vollziehen, ſo muß vor Allem die ſchwerfällige Bahn vertragsmäßiger einmüthiger Verſtändigung aller Glieder verlaſſen und ein Bundesorgan mit der Selbſtändigkeit der Action geſchaffen werden, welche nöthig erſcheint, um mit aller Rückſicht auf die beſtehenden Verhältniſſe die ſchwierige Aufgabe zu löſen. Wie ſollte dies auf rein vertragsmäßigem völkerrechtlichen Wege möglich ſein? Welche Schwierigkeiten bietet die gleiche Tertirung und Bemeſſung der Zollſätze des allgemeinen Tarifs, das Verzeichniß jener inländiſchen Waaren, welche die Zollfreiheit im Zwiſchenverkehr auch ohne Urſprungszeugniß, ſo wie das jener, welche dieſelbe nur mit ſolchem ge-

nießen; ferner die Anordnung der gemeinſchaftlichen Zollämter ſo wie der Ausgleichungsabgaben in Betreff der inneren Beſteuerung und der Monopole!

Alſo eine ſtändige Bundesbehörde, für welche die im voraus zu vereinbarenden Grundlagen feſtgeſtellt werden könnten.

Jedoch dürfte ſich empfehlen, den Wirkungskreis dieſer Bundesbehörde nicht auf das Zollweſen zu beſchränken, ſondern auf alle gemeinſamen wirthſchaftlichen Anliegen des Bundes auszudehnen. Auch über die Verkehrsanſtalten, Fluß- und Seeſchiffahrt, Flagge, Beilbriefe, Lootſenweſen, Handels- und Schiffahrtsverträge, Conſularweſen, über Münz- und Geldweſen, Bankinſtitute, Maaß und Gewicht, Aſſecuranzen, Genoſſenſchaften, Heimathsrecht — kurz über Alles, was den Verkehr und den Austauſch der Güter im Innern und nach Außen, die Freizügigkeit der Menſchen und der Arbeit, den Umlauf der Kapitalien angeht, bedarf es beſtimmter Normirung der Principien und fortwirkender Mittel der Ausführung, und es handelt ſich nur einfach darum, das, was ſonſt in jedem beſonderen Falle

mühevoll gesucht werden muß, durch ein bundesrechtliches Organ herbeizuführen.

Wie man über diesen Vorschlag auch denke, gewiß ist es die Pflicht der deutschen Staatslenker, das Gute und Ausführbare in der Gegenwart zu erkennen, und mit gewissenhafter Besonnenheit, doch auch mit Muth und Thatkraft durchzuführen. Soll nicht eine furchtbare Kluft zwischen der Bundesreform und dem Nationalgeiste gähnen, so muß ein gemeinsames Handeln nach gemeinsamem Plan im Gebiete der Nationalinteressen ermöglicht werden.

VI.

Die italieniſche Conföderation.

Die Idee eines italieniſchen Staatenbundes, den Oeſterreich zu fördern verſprochen hat, iſt nicht neu und keineswegs eine Erfindung franzöſiſcher Civiliſations-Miſſion. Lange vor dem Ausbruche des letzten Krieges kam ſie wiederholt ſehr ernſthaft zur Sprache und gab es öſterreichiſche Stimmen, welche dringend wünſchten, die kaiſerliche Regierung möchte ein der Stellung Oeſterreichs würdiges poſitives Programm für Italien auf der Baſis einer engeren Conföderation der centralitalieniſchen Staaten und einer weiteren für alle übrigen aufſtellen, wodurch dem Kriege vielleicht hätte vorgebeugt oder doch der für italieniſche Nationalität ſchwärmende Liberalis-

mus in Europa über Oeſterreichs wahre Abſichten aufgeklärt werden können. Leider iſt es nicht geſchehen. Immerhin jedoch ſind jene Thatſachen geeignet, die Friedensbedingungen von Villafranca zu beleuchten, und zu erhärten, daß man bei der die italieniſche Conföderation betreffenden Stipulation einer eigenen öſterreichiſchen und nicht blos einer fremden Eingebung folgte.

Was iſt die Aufgabe für Italien? Oeſterreich kann und jetzt mehr als jemals nur ein nationalbewußtes, ſich vom Auslande unabhängig ſelbſtbeſtimmendes, ein bürgerlich und politiſch freies, blühendes und glückliches Italien wünſchen. Indeß iſt dies leichter geſagt als gethan. Aeußere Einflüſſe, innere Gegenſätze, der auf einen italieniſchen Centralſtaat ausgehende Ehrgeiz einer Dynaſtie, der auf eine einheitliche italieniſche Republik zielende revolutionäre Geiſt, die Zerrüttung der ſittlichen Grundlagen in den Volkszuſtänden, die von Mißtrauen gegen Oeſterreich geſtachelten Wühlereien gegen gründliche Verbeſſerungen auf dem Wege des Geſetzes und der Reform — das Alles ſteht dem beſten Willen

im Wege und ist durch den Friedensschluß nichts weniger als beseitigt worden.

Oesterreich und Deutschland haben aber eben ein dauerndes zweifaches Interesse in Italien, das befriedigt werden muß, sollen die neuen Verhältnisse Bestand gewinnen: ein politisch-militärisches und ein commerzielles. Beide entspringen naturgemäß aus der geographischen Lage, von allen Rechtsbeziehungen abgesehen.

Nord-Italien mit seinen Mittelmeerhäfen bildet eine natürliche Ergänzung, ein südliches Vorland von Deutschland, wie an diesem umgekehrt Italien seine militärische und wirthschaftliche Ergänzung, sein großes nördliches Hinterland findet. Anerkanntermaaßen zieht Frankreich seine mächtigsten Hülfsquellen aus dem freien unmittelbaren Austausche der Producte des Südens mit den Erzeugnissen seines Nordens, aus der freien Verkehrsströmung zwischen den wichtigsten Meeren. Ebenso war Rußlands Bestreben mit eiserner Consequenz darauf gerichtet, wie im Norden, so im Süden das Meer und für den Productenaustausch die freie mari-

time Bewegung zu gewinnen. Ein ähnlicher Trieb war thätig in der italieniſchen Politik der deutſchen Kaiſer, nämlich auch Deutſchland einen Süden und ſüdliche Seeverbindungen zu geben, und die Geſchichte verzeichnet, zu welcher Blüthe vormals die italieniſchen und deutſchen Städte durch ihre Verkehrsbeziehungen gelangten. Ein Zuſammenhang nun, der bisher mehr oder minder auf Zwang beruhte, ſoll fortan ein freies Verhältniß bilden und lediglich auf dem freien Verſtändniſſe der gemeinſamen Intereſſen beruhen.

Hierauf weſentlich gründet ſich das Anliegen Deutſchlands an der italieniſchen Frage. Es fordert mit allem Ernſte, daß Italien wahrhaft ſelbſtſtändig ſei und nicht verſteckte Feſſeln der Abhängigkeit trage. Italien darf ſo wenig unter dem politiſchen Protectorate Frankreichs, als unter dem commerziellen Einfluſſe Englands ſtehen. Dafür müſſen im italieniſchen wie im deutſchen Intereſſe Garantien gewonnen werden. Deutſchland und Italien ſind nicht beſtimmt, einander zu haſſen und zu ſchaden, ſondern einander zu ergänzen, zu nützen und zu ſtützen. Nur

zu lange haben unglückliche Verhängniſſe die natürliche Gemeinſamkeit der Intereſſen verdunkelt. Es ſchien bis heute für Deutſchland keine andere Wahl: entweder ſelbſt in Italien zu herrſchen oder dort eine fremde Macht herrſchen und auch die italieniſchen Kräfte gegen Deutſchlands Sicherheit und Wohlfahrt verwendet zu ſehen.

Das conföderirte Deutſchland, nach ſeiner ganzen Organiſation weſentlich defenſiv, iſt zwiſchen den beiden ſtärkſten und aggreſſivſten Militärmächten beſtändiger Drohung ausgeſetzt, mit ihm das politiſche Gleichgewicht Europa's, deſſen Schwerpunkt es bildet. Die Organiſation einer italieniſchen Macht, welche einer jener Militärmächte oder beiden zur Verfügung ſtände, würde dieſe Drohung noch unendlich verſtärken. Eine ſolche Lage wäre für die Dauer unerträglich. Für Deutſchland kann es daher auch in militäriſcher Hinſicht nur entweder ein, von ihm weſentlich abhängiges oder ein innig verbündetes freies Italien geben, das als ſeine erſte Pflicht die Abwehr unberechtigter fremder Einflüſſe und als ſeine Hauptſtütze die innigſte Intereſſengemeinſchaft

mit der deutſchen Conföderation erkennt. Italien muß ſich von der Ueberzeugung durchdringen, daß ſein natürlicher Bundesgenoſſe auf der Baſis zugleich der nationalen Unabhängigkeit und der Intereſſengemeinſamkeit, nicht in Frankreich, England und Rußland, ſondern im deutſchen Bund lebt, als deſſen natürliches und erbberechtigtes Organ für dieſe Verbindung ſich Oeſterreich darſtellt. Drei Staatenbünde reichen ſich dann die Hand durch die ganze Mitte unſeres Erdtheiles und ſtützen die Rechtsordnung und das Gleichgewicht Europas: der deutſche Bund, der helvetiſche und italiſche.

Der italiſche Staatenbund kann ſich nach verſchiedenen Muſtern mit Berückſichtigung der eigenen geſchichtlichen und geographiſchen Verhältniſſe bilden. Am nächſten ſtellt ſich die deutſche Bundesverfaſſung dar, — die Grundverhältniſſe der republikaniſchen Schweiz und der demokratiſchen Union Nordamerika's ſind zu verſchieden. — Doch wäre der größte Irrthum zu meinen: die deutſche Bundesverfaſſung laſſe ſich einfach auf Italien übertragen. Die Verhältniſſe ſtellen ſich dort in jeder Hinſicht noch ſchwie-

riger und verwickelter dar. Ebendeshalb aber müßte um so entschiedener dahin gestrebt werden, daß die Mängel der deutschen Bundesacte, die Lücken, welche sie gelassen, bei ihrer Nachbildung in Italien von vorhinein sorgfältig vermieden würden.

Materiell am wichtigsten erscheint die italienische Zolleinigung. Sie bedingt die allmählige Verschmelzung der Interessen, die Versöhnung der Geister und die Versittlichung der Volkszustände. Nicht der spätern partikularen Vereinbarung anheimgestellt, sondern als Bundesgesetz sofort ausgesprochen, gibt sie der italischen Conföderation sogar einen Vorsprung vor der deutschen.

Ein allgemeiner italischer Zolltarif bietet, trotz der großen Verschiedenheit der innern Culturstände und Verhältnisse, keine großen Schwierigkeiten. Ein Zolltarif, der wesentlich auf einer finanziellen Grundlage beruht, dürfte durchgehends befriedigen. Ein liberales Zollsystem mit Beseitigung der inneren Mauthschranken und aller unnöthigen Zollplackereien in Verbindung mit zweckmäßigen einheitlichen Grund-

ſätzen für die Seeſchiffahrt und einer Bundesflagge wird Schwung in das ganze wirthſchaftliche Leben Italiens bringen, und deſſen materielle, ſittliche und nationale Erſtarkung fördern.

Nur iſt bei Geſtaltung eines ſolchen einheitlichen italieniſchen Zoll- und Handelsgebietes unerläßlich dem öſterreichiſch-deutſchen Intereſſe Rechnung zu tragen und billige Befriedigung zu gewähren.

Die Trennung der Lombardei aus dem näheren Handelsverbande mit Oeſterreich hat viele altgewohnte Beziehungen, viele Verkehrsfäden für beide Theile ſchmerzhaft zerriſſen. Die kärnthneriſchen Eiſenwerke, die öſterreichiſchen Manufacturen, haben einen geſchätzten, werthvollen Markt eingebüßt, die Lombardei ihrerſeits nicht minder den Hauptmarkt für ihre koſtbaren landwirthſchaftlichen und gewerblichen Erzeugniſſe. Den großen öſterreichiſchen Markt kann der Lombardei der zehnmal kleinere piemonteſiſche um ſo weniger erſetzen, als Piemont überhaupt die ganz gleichen Producte erzeugt. Hiezu kommen die Erleichterungen, welche der Februarvertrag (1853) im Zwiſchenverkehr mit dem Zollverein ganz Oeſter-

reich gewährt und welche die Lombardei jetzt gleichfalls verloren hat.

Der Schwerpunkt des ökonomischen Aufschwunges in Italien liegt offenbar in der Handelsverbindung mit Deutschland, seinem großen natürlichen Hinter- und Nordlande. Beredte Fingerzeige hierüber gibt die mittelalterliche Städteentwickelung, welche die Zukunft in viel größeren Dimensionen zurückführen kann. Diese Verhältnisse sind den Italienern jetzt noch unklar, je mehr aber die Productionskraft erstarkt und ihr Handel sich aufthut, desto richtiger werden sie von ihnen erkannt werden, und zwar um so lebhafter, als zuletzt auch ihr Staatenbund in dem analogen deutschen seinen natürlichen Bundesgenossen sehen wird. Südfrankreich, mit Algerien, Griechenland, Spanien concurriren unmittelbar mit Italien, sie bringen die gleichen Producte hervor und wetteifern auf denselben Märkten, während das weite, bevölkerte, reiche Deutschland viele seiner Producte gar nicht, andere nicht in zureichender Menge erzeugt. In den großen Strömungen des Welthandels wird Italien für sich

wenig bedeuten, weniger ausbeuten, als ausgebeutet werden, ſo lange es ihm nicht gelingt, die Verkehrslinien, welche ſich von ſeinen deutſchen, ſchweizeriſchen und öſterreichiſchen Hinterlanden aus nach Süd und Oſt ſpannen, über ſich herzuleiten und activ in dieſelben einzutreten. Nur in inniger Anlehnung an die große fortſchreitende mitteleuropäiſche Arbeits- und Culturmacht kann auch Italien eine neue Handelsſtellung in der Welt gewinnen, und will Italien ſeinen neuen Schöpfungen feſte Grundlagen geben, ſo muß es dieſelben nicht auf Vorurtheile, auf trügeriſche Sympathien und Antipathien ſtützen wollen, ſondern auf die natürlichen Verhältniſſe und dauernden Intereſſen.

Zum natürlichen Vermittleramt zwiſchen Italien und Deutſchland aber iſt immer nach Lage und Geſchichte Oeſterreich berufen. Nicht nur beherrſcht ſein Kaiſer noch ſchöne italieniſche Lande, ſondern öſterreichiſches Gebiet ſcheidet auch Italien zwiſchen Schweiz und Adria von dem übrigen Deutſchland. Jene Lande können das werthvollſte Bindeglied der mitteleuropäiſchen Conföderationen abgeben.

Offenbar kann Oeſterreichs Kaiſer den Ernſt ſeines Verſprechens, die italieniſche Conföderation zu fördern, durch nichts mehr erhärten, als dadurch, daß er ſich bereit erklärt, unter billigen Bedingungen ſeine italieniſchen Beſitzungen ſelbſt aus dem öſterreichiſchen Zollverbande auszuſcheiden und dem zu bildenden italieniſchen einzufügen. Dieſes wichtige Zugeſtändniß, welches der ſelbſtſtändigen italieniſchen Entwickelung von dieſer Seite alle wünſchenswerthen Garantien böte, wäre nur an Bedingungen zu knüpfen, welche, die beſonderen Intereſſen des Venetianiſchen ſichernd, ſo wie die öſterreichiſchen und deutſchen berückſichtigend, zugleich dem wahren Vortheile Italiens entſprechen.

Vor Allem dürfen die oben hervorgehobenen, aus der Abtrennung der Lombardei entſprungenen beiderſeitigen materiellen Nachtheile nicht durch die Abſcheidung des venetianiſchen Gebietes aus dem öſterreichiſchen Zollverbande auch auf letzteres noch ausgedehnt, vielmehr müßten jene Nachtheile durch wechſelſeitige Zollbegünſtigungen ſo ausgeglichen werden, daß dann auch das Venetianiſche ohne

Schaden dem italieniſchen Zollverbande zugefügt werden könnte. Es müßten überhaupt der italiſche Zollverein und Oeſterreich ſich gegenſeitige Zugeſtändniſſe machen, zur Förderung ihres Verkehres und Abſatzes, zur Erleichterung ihrer Küſten- und Seeſchiffahrt.

Manchen italieniſchen Erzeugniſſen könnte Oeſterreich die freie Einfuhr, anderen weſentliche Erleichterungen gewähren, wogegen der öſterreichiſchen Induſtrie der frühere Abſatz erhalten werden müßte. Ueber Niederlaſſungen und Gewerbsbetrieb auf wechſelſeitigem Gebiete ſollten freiſinnige Beſtimmungen getroffen werden. Die Küſtenſchiffahrt könnte gegenſeitig freigegeben, auch ſonſt den beiden nationalen Flaggen die gleichen Rechte eingeräumt werden; die Land- und Seeintereſſen würden nur um ſo raſcher erſtarken und in einander verwachſen.

In weiterer Ausſicht ſtünde eine Handelsverbindung mit ganz Deutſchland, nach Maaß, als Oeſterreich in die deutſche Zolleinigung eintritt. Beide Conföderationen hätten dann zwar, wie ihren politiſchen, ſo jede ihren beſonderen ökonomiſchen Schwer-

punkt. Für eine ſolche Löſung der italieniſchen Frage, die auf freie Einigung hinzielt, iſt der Beſitz des Venetianiſchen, von jeder ſtrategiſchen Bedeutung des Feſtungs-Vierecks abgeſehen, von der größten Tragweite. Dieſe Löſung aber muß erreicht werden, ſoll Italien nicht den feindſeligſten Mächten preisgegeben und in eine Irrbahn geworfen werden.

VII.

Schlußwort.

Das Intereſſe Oeſterreichs, von dem wir ausgingen, ſtreng feſthaltend, ſind wir zu einer großartigen Geſtaltung gekommen, deren Verwirklichung, unſeres Erachtens, die Völker des deutſchen Bundes und Italiens befriedigen, und das europäiſche Gleichgewicht dauernd ſichern würde. Weiſe regieren heißt aber, die Ziele errathen, wohin die Entwickelung ſtrebt.

Die Aufgaben, welche Oeſterreich zur Behauptung ſeiner Weltſtellung im Innern, in Deutſchland und Italien zu erfüllen hat, fallen ſämmtlich, wie wir ſahen, auf's genaueſte zuſammen, jedoch ſo, daß die inneren Aufgaben, deren Durchführung in der eigenen Hand liegt, nothwendig zuerſt gelöſt werden müſſen, bevor die anderen mit rechtem Erfolge angegriffen werden können.

Die Prüfungen der letzten Zeit schärften die Ueberzeugung ein, daß Oesterreich vor allem seine Macht und Kraft in sich suchen, die reichen Elemente derselben, die ihm verliehen, zu wecken und zu bilden verstehen müsse und daß es eben nur auf diesem Wege freierer Entwickelung auch hoffen dürfe, in Zukunft nie mehr allein zu stehen.

Die inneren Aufgaben lassen sich auf folgende Hauptpunkte zurückführen:

1. Entfesselung der Productivkräfte, der Arbeit, des Kapitals, des Grund und Bodens, des Credits, der Intelligenz durch Beseitigung hemmender Gesetze, durch Verbesserung des Unterrichtes, durch Belebung des Corporations- und Genossenschaftsgeistes.

2. Die Kräftigung der Mittelstände, als der Hauptträger der Cultur und des Gesammtstaatsprincips, nicht blos durch Förderung ihres corporativen Lebens, sondern auch ihre Mitwirkung an den öffentlichen Geschäften und an den Vertretungen von der Gemeinde aufwärts.

3. Durchführung einer scharfen Unterscheidung zwischen Kirche und Staat, also der vollen Gleich-

berechtigung aller anerkannten Religionsbekenntniſſe und ihrer Selbſtverwaltung, mit Ausmerzung aller hiemit in Widerſpruch ſtehenden Geſetzesbeſtimmungen.

4. Ebenſo Ausführung der deutſchen Bundesacte im Punkte der landſtändiſchen Verfaſſung. Die Landesvertretungen mit thunlichſtem Anſchluß an Sitten und Herkommen und auf Vereinfachung der Provinzialverwaltung gerichtet.

Sobald die Erfüllung dieſer Aufgaben in irgend einem beſtimmten Umriſſe gewiß wird, und die dafür nöthigen einleitenden Reformen in's Leben treten, wird ſich das Vertrauen in ganz Oeſterreich neu beleben.

Die nächſte Frucht davon wird dem ſo tief erſchütterten Staatscredit und der Finanzverwaltung zu gute kommen und letzterer die Löſung ihrer ſchwierigen Aufgaben erleichtern, ihr namentlich auch geſtatten, die ſo dringende Herſtellung eines geordneten Geldweſens mit Nachdruck und Erfolg wieder aufzunehmen.

Auf dieſem Wege erfüllt Oeſterreich zugleich nicht

nur am besten seinen deutschen Beruf im Innern, ohne irgend ein anderes nationales Element zu kränken, sondern es bereitet sich auch vor, seine Bundesaufgaben wirksam zu lösen und seine Verbindung mit Deutschland immer inniger zu knüpfen.

In letzterer Hinsicht hat Oesterreich als Hauptzielpunkte zu erstreben:

1. Eine entsprechende Reform der Kriegsverfassung des Bundes, welche eine kräftige einheitliche Action zu Wasser und zu Land nach Außen ermöglicht;

2. eine ständige Gesetzcommission des Bundes, wie sie eben nur für das Handelsrecht besteht, an Stelle der zahlreichen in allen Einzelstaaten vorhandenen Justizcommissionen;

3. die Gründung eines Bundesgerichtes als Schlußstein des deutschen Rechtsgebäudes;

4. eine ständige Bundesbehörde für die wirthschaftlichen Anliegen und zur Durchführung der allgemeinen deutschen Zolleinigung, in welche ganz Oesterreich, mit eventueller Ausnahme von Venedig, eintritt.

Es wäre verhängnißvoll zu meinen: das deutſche Volk werde ſich damit befriedigen, blos vereinzelte Geſetze über Handel, Münze, Maaß, Gewicht, Vollziehbarkeit rechtskräftiger Urtheile deutſcher Gerichtshöfe in allen deutſchen Staaten, aus dem Bunde hervorgehen zu ſehen. Vielmehr handelt es ſich darum, dem Einheitsgedanken mindeſtens in Recht, in der Wirthſchaft und in der Action nach Außen durch Schaffung der dafür thätigen Bundesorgane Verwirklichung zu geben.

Die jüngſten ſo traurigen Ereigniſſe haben ganz zweifellos die Verbitterung und Unzufriedenheit des deutſchen Volkes auf's tiefſte genährt. Das Bewußtſein der eigenen Nationalkraft ſteht mit dem kläglichen Erfolge der deutſchen Politik im ſchreiendſten Gegenſatz. Etwas Ernſtes muß zur Beruhigung geſchehen, ein großes Rettungsmittel angewendet werden, wenn Deutſchland in den Abgrund, an dem es treibt, nicht ſtürzen ſoll. Und Oeſterreich hat am wenigſten Grund, — die innere Vorbereitung dazu vorausgeſetzt, — einer durchgreifenden Bundesreform zu widerſtreben.

In Italien stellt sich Oesterreichs Aufgabe vorwiegend als eine politisch-militärische dar. Zum Glück stimmt sie mit dem wahren Interesse der italienischen wie der deutschen Nation völlig überein und sie braucht nur richtig erfaßt und entschieden durchgeführt zu werden, um das zum Theil künstlich geschürte Mißtrauen gegen Oesterreich zu entwaffnen. So schwierig die Aufgabe, so dankbar auch ist sie, und sollte sie dennoch scheitern, so wird dabei doch zuletzt klar an Tag kommen, wo wirklich Italien seine besten Freunde und natürlichen Bundesgenossen zu suchen hat. —

Es ist ein großes gewaltiges Ziel also, das die kaiserliche Regierung fest ins Auge fassen soll, aber auch ein von der Geschichte unerbittlich gestecktes — ein nothwendiges Ziel! Es heißt:

Gesetzmäßige Freiheit nach Innen
und
wirksame föderative Einheit nach Außen!

Zu erreichen ist es nur, wenn die aufgebotenen Kräfte und Mittel der Größe des Zweckes entsprechen.

Inhalt.

		Seite
I.	Die allgemeine Lage	1
II.	Der deutſche Beruf Oeſterreichs	7
III.	Der öſterreichiſche Standpunkt	14
IV.	Die inneren Aufgaben	28
V.	Die deutſche Zolleinigung vom öſterreichiſchen Standpunkte	49
VI.	Die italieniſche Conföderation	80
VII.	Schlußwort	93

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fünf Bücher vom Staate. Ein Beitrag zur Organisirung der österreichischen Monarchie. Mit besonderem Rückblick auf Ungarn. Von Colomann Grafen Majláth. gr. 8. 1860. Preis brosch. 21 Ngr.

Oesterreichs Lage und Hülfsmittel. Denkschrift von Isidor Heller. 8. 1859. 10 Ngr.

Der Friede von Villafranca und die österreichische Monarchie. Von einem Conservativen des Jahres 1848. gr. 8. 1859. 10 Ngr.

Zur Finanzfrage Oesterreichs. gr. 8. 1860. Preis 8 Ngr.

Militärische Aphorismen aus Oesterreich. Von einem österreichischen Soldaten. 1860. gr. 8. brosch. 12 Ngr.

Terra incognita. Notizen über Ungarn. Von Jos. von Orosz und einigen Patrioten. gr. 8. 1860. Preis 1 Thlr.

Deutschland und die Napoleoniden. gr. 8. 1859. 6 Ngr.

Ueber das österreichische Concordat. Vom 18. Au- gust 1855 und die kirchlichen Zustände der Evangelischen in Oesterreich. Von Dr. Heinrich-Friedrich Jacobson, ord. Professor der Rechte zu Königsberg. gr. 8. 1856. Preis 20 Ngr.

Beiträge zur Geschichte des Protestantismus in Ungarn.

Erstes Heft: Kurzer und wahrhafter Bericht von der letzten Verfolgung der evangelischen Prediger in Ungarn, worin vorgestellt wird ihre Unschuld und die schreckliche Bosheit der parteiischen Richter, aus Haß des Gottesdienstes an ihnen erwiesen. Aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt.

16. 1860. Brosch. 7½ Ngr.

Zweites Heft: Nachrichten über den Zustand der Evangelischen in Ungarn.

16. 1860. Brosch. 12 Ngr.

Römische Rache! Die Excommunication. 1860. gr. 8. brosch. Preis 4 Ngr.

Rom, wie es ist oder Sitten, Gebräuche, Ceremonien, Religion und Regierung in Rom. Aus dem Französischen des Santo Domingo. Vierte Auflage. 8. 1860. 21 Ngr.

Edgard Mortara. Den Israeliten des 19. Jahrhunderts, den Vätern und Müttern aller Nationen und aller Religionen gewidmet. 8. 1860. Geheftet, Preis 4 Ngr.

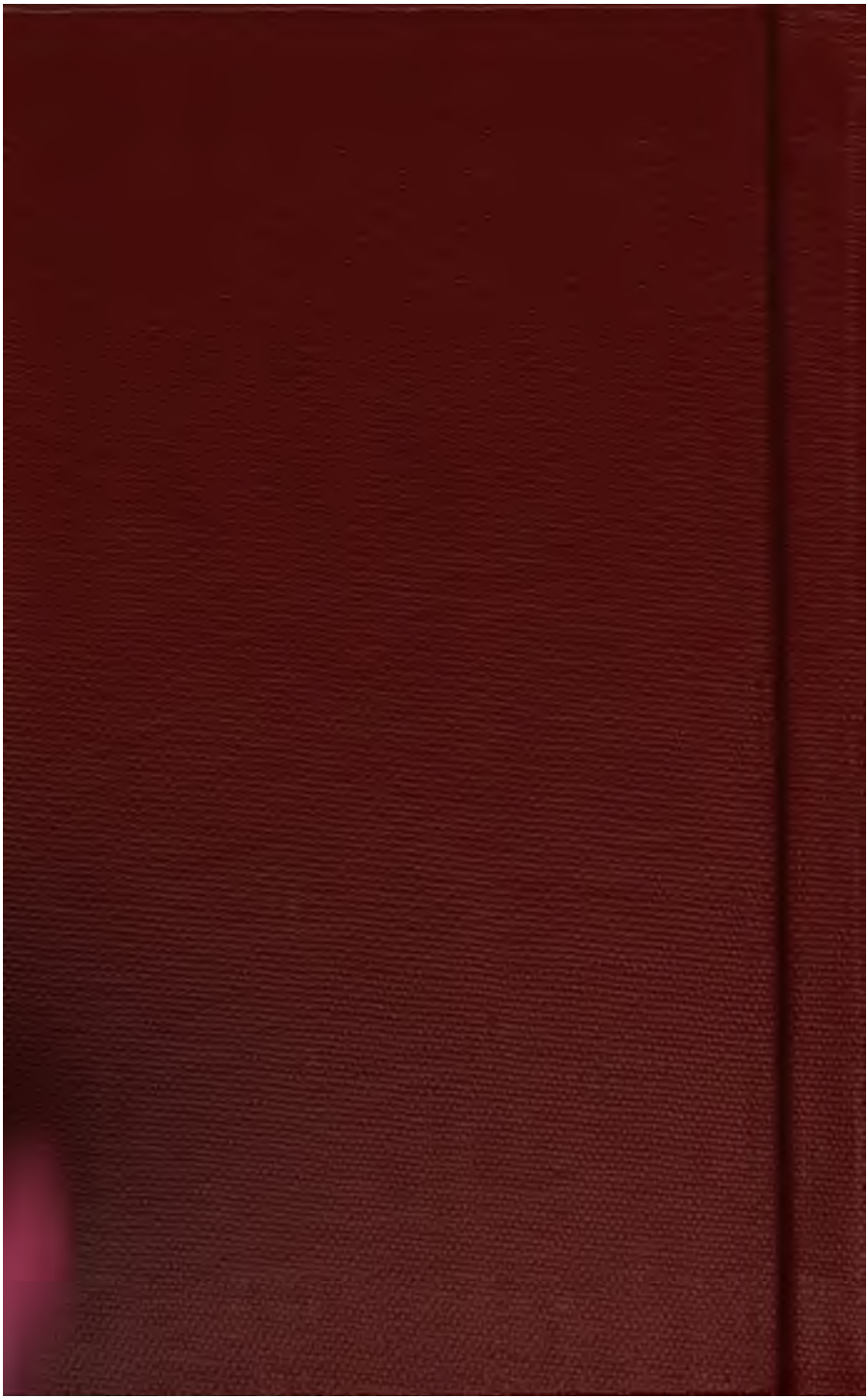
Die Märtyrer unter den Naturforschern. Ein Vortrag zu Gunsten der **Humboldt-Stiftung** gehalten zu Stettin am 7. Febr. Vom Prof. Dr. Emsmann. 8. Geh. 5 Ngr.

Türkische Rede nach besonderen Quellen. Ueber den Ablauf der Orientalischen Angelegenheit um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit einem Anhange enthaltend den Friedensvertrag vom 30. März 1856 nebst Erläuterungen. gr. 8. 1857. Brosch. 25 Ngr.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

29ST2 53 005 BR 3 6419

DB 85 .B78 1880 C.1
Die Aufgaben Oesterreichs.
Stanford University Libraries
3 6105 039 837 120

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004